

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Wiedenbach, Nauord, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

**Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe A)**  
Preis: 10 Pf. (einschl. Post) monatlich 3.00, vierteljährlich 8.40, halbjährlich 16.80, jährlich 33.60.  
Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



**Wiesbadener Neueste Nachrichten (Ausgabe B)**  
Preis: 10 Pf. (einschl. Post) monatlich 3.00, vierteljährlich 8.40, halbjährlich 16.80, jährlich 33.60.  
Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 600 Mark gegen den Fall, dass der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die amtliche Wochenbeilage „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Lebensversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Stilke & Mauritsch, 12. Fernspr. Nr. 2054; Stilke & Mauritsch, 29. Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verheiratet sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 1

Montag, 3. Januar 1916.

31. Jahrgang.

## Wie Griechenland vergewaltigt wird.

Griechenland protestiert gegen die gewaltsame Verschleppung der Vierbunds-konsuln. Die Entente sperrt den Hafen von Saloniki und besetzt die Insel Costeloriga. — Die Schlacht in Ostgalizien.

### Die Beleidigung Griechenlands.

Der Bivervand, der ein so großes Geschrei erhebt, als Deutschland, der Not gehorchend, in Belgien einmarschieren mußte, hat seit vielen Wochen die Neutralität und die Hoheitsrechte Griechenlands ohne Not mit Füßen getreten. Er hat in Saloniki und anderen griechischen Küstenhäfen Truppen gelandet und Griechenland zum Kriegsschauplatz gemacht. Nicht genug damit, hat er jetzt sogar die Gewalttat begangen, die bei der griechischen Regierung beurlaubten Konsuln der verbündeten Mittelmächte zu verhaften, auf ein Schiff zu bringen und darauf den Hafen von Saloniki ganz zu sperren. Gleichzeitig besetzte Frankreich die Insel Costeloriga, indem es Griechenland das Recht auf dieses Land in Frage stellte. Das sind unerhörte Vorgänge, die der Würde Griechenlands unheilbare Wunden schlagen müssen, wenn die griechische Regierung nunmehr nicht endlich zu wirksameren Maßnahmen greift als zu papierernen Widerspruchskundgebungen.

Zur Verhaftung der Konsuln in Saloniki wird den Mächten der Welt noch folgendes gemeldet: Alle vier Konsulate liegen in derselben Straße am Meer, jedes in einem Hofe, der mit einem Gittertor verschlossen ist. Um 4 Uhr sah man eine Patrouille mit aufgepflanztem Salomonstempel durch die Allee kommen; im Augenblick waren die Gittertüre geöffnet und die Häuser umstellt. Es waren ungefähr zweihundert Mann englischer Infanterie und ebenso viele marokkanische Javanen. Auf der Straße hielten außerdem noch Dragoner. Ein Offizier und mehrere Soldaten drangen in das Haus des deutschen Konsuls Walther und des österreichischen Generalkonsuls v. Riwiatowicz ein. Beide befanden sich gerade bei der Arbeit. Beide Herren protestierten lebhaft. Der türkische Konsul Kamal Bey soll versucht haben, zu entfliehen, wurde aber noch im Hause erreicht. Der bulgarische Konsul Retzki war abwesend und wurde erst um 7 Uhr abends bei seiner Rückkehr verhaftet. Sämtliche Wappen sind unverfehrt. Eine offizielle Antwort der Bivervandsmächte hat Griechenland auf seinen Protest bisher nicht erhalten.

Kopenhagen, 3. Jan. (P.-Tel. Genl. Bln.)

Nach zuverlässigen Meldungen ist es den nach Moskau geschickten Konsuln der Mittelmächte möglich gewesen, rechtzeitig die Akten der Konsulate zu vernichten. Hier ist man von Stuludis energischem Auftreten befreit. General Sarrail hält nach einer Meldung des „Echo de Paris“ die Bestimmung des Sonderdampfers geheim, der achtern mit den Konsuln an Bord Saloniki verließ. Man vermutet, daß der Sonderdampfer einen anderen griechischen Hafen anlaufen wird.

Die vier Konsulate der Mittelmächte wurden bei Sonnenuntergang von vier Detachements umstellt. Die aus französischen Gewandern, englischer Infanterie und marokkanischen Javanen bestanden. Die Konsulate protestierten. Als der österreichische Konsul fragte: „Mit welchem Recht verhaften Sie mich?“, erwiderte der diese Verhaftung leitende französische Offizier: „Mit dem Rechte, das mir der Befehl meines Generals verleiht. Ich bin auf Kriegsschauplatz und ich habe Ordre. Sie als Feind, der sich auf Kriegsschauplatz befindet, festzunehmen.“

Budapest, 3. Jan. (P.-Tel. Genl. Bln.)

Außer den konsularischen Vertretern der Mittelmächte und ihrer Verbündeten wurden auch der Direktor der Salonikier deutschen Schule sowie der Redakteur eines deutschfreundlichen Blattes verhaftet. Der Präsekt von Saloniki hatte schon vor dem Eintreffen des Protestes der Verbündeten bei der griechischen Regierung wegen der Verhaftung der konsularischen Vertreter bei der französischen Militärbehörde protestiert. Den Schutz der in Saloniki wohnenden Staatsbürger der Mittelmächte übernahm der Konsul der amerikanischen Union.

Lugano, 3. Jan. (Privat-Tel. Genl. Bln.)

„Corr. della Sera“ meldet aus Athen unter dem 31. Dez.: Die Mächte von Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei protestieren bei Stuludis wegen der Verhaftung ihrer Konsuln in Saloniki. Der Minister des Innern,

Gunnar, telegraphierte an den Präsekt von Saloniki. General Moscopulos, er solle sich sofort zu General Sarrail begeben, um zu protestieren. Der Präsekt entsandte seinen Feldadjudanten zum Generalstab der Verbündeten. Es wurden im ganzen 62 Personen aus den Konsulaten verhaftet und an Bord eines Kriegsschiffes gebracht. Man sagt, daß Sarrail diese Maßnahme getroffen habe wegen des Illegitimitäts auf Saloniki, und um sich gegen Spionage zu sichern. Es ist nicht bekannt, ob die griechische Regierung die Freilassung der Konsuln verlangt hat. Der Zwischenfall hat in Athen großen Eindruck gemacht.

Lugano, 3. Jan. (P.-Tel. Genl. Bln.)

Während offiziell verkündet wird, daß die Verhaftung der Konsuln in Saloniki nur eine Andeutung zur Behinderung der Spionage darstellt, dröhrt Marcial dem „Secolo“, daß Sarrail die Konsuln als Geiseln betrachtet und die Konsulatsarchive beschlagnahmt. Der Bivervand hofft auf den rein papierenen Charakter des griechischen Protestes.

### Bulgariens Vergeltung.

Sofia, 3. Jan. (P.-Tel. Genl. Bln.)

Als Antwort auf die völkerrechtswidrige Festnahme des bulgarischen Konsuls und seiner Beamten in Saloniki hat die bulgarische Regierung die Verhaftung des französischen Bizekonsuls, der zur Unterstützung der bulgarischen Interessen in Sofia zurückgeblieben war, verfügt. Der Bizekonsul wurde vorläufig in einem Zimmer im Hotel „Angleterre“ untergebracht. Der englische Bizekonsul hat sich auf die Nachricht von dieser Verhaftung in das Zimmer des amerikanischen Geschäftsträgers Einken, der die Vertretung der englischen Interessen übernommen hat, im Hotel „Bulgare“ geflüchtet, wo er zurzeit noch weilt.

### Sperrung des Hafens von Saloniki.

Athen, 3. Jan. (Privat-Tel. Genl. Bln.)

Wie unser Berichterstatter von unterrichteter Seite erzählt, wurde sofort nach der Einschiffung der in Saloniki verhafteten Konsuln auf dem Kriegsschiff „La Patrie“ der Hafen von Saloniki durch französische Kreuzer gesperrt.

### Die Besetzung von Costeloriga.

London, 3. Jan. (Privat-Tel. Genl. Bln.)

Die Besetzung der Inseln vorgelagerten Insel Costeloriga, welche eine griechische Bevölkerung von 12000 Einwohnern hat, verfolgt den Zweck der Schaffung einer neuen Operationsbasis gegen Adalia, eine Stadt von ungefähr 30000 Einwohnern.

Lugano, 3. Jan. (P.-Tel. Genl. Bln.)

„Corr. della Sera“ meldet aus Athen unter dem 30. Dezember: Der Besetzung der Insel Costeloriga an der kleinasiatischen Küste bei Adalia, zwischen dieser und der Insel Rhodus, erfolgte durch französische Marinesoldaten am 27. Dezember. Als der griechische Kreuzer „Helli“ mit einer Abteilung Soldaten und dem Regierungskommissar an Bord der Insel näherte, fand er sie von Franzosen besetzt. Der Kommissar hat telegraphisch in Athen um Instruktionen erlucht. Inzwischen wurde der griechischen Regierung von der französischen Regierung in höchster Form die Mitteilung von der Besetzung gemacht. Das Verbrechen Griechenlands sei freitig, und Frankreich beabsichtige die Insel als Stützpunkt für seine künftigen Unternehmungen gegen Kleinasien und zur Überwindung der feindlichen Unterseeboote zu benutzen. Die Besetzung sei durchaus nur provisorisch und könne Griechenland in keiner Form beunruhigen. Die griechische Regierung protestierte sofort, indem sie hervorhob, die griechische Souveränität befinde sich in Gefahr und sei von den Mächten nicht anerkannt worden. Die Besetzung durch die Verbündeten sei eine offensichtliche Verletzung, gegen die Griechenland protestieren müsse. Der Protest wurde den verbündeten Mächten durch den griechischen Gesandten mitgeteilt. Nach der Zeitung „Patrie“ erteilte Frankreich eine befriedigende Antwort auf den Protest. Nach der Zeitung „Athena“ erklärte Briand sich in seiner Antwort mit dem griechischen Standpunkt einverstanden und fügte hinzu, er habe angedeutet, daß Verhandlungen mit Griechenland eröffnet würden, um die Frage nach dem griechischen Standpunkt und im griechischen Interesse zu lösen.

### Eröffnung des Eisenbahnverkehrs mit der Türkei.

Am 30. Dezember wurde durch die feierliche Einweihung der Savatbrücke bei Belgrad der direkte Eisenbahnverkehr der Zentralmächte mit Bulgarien und der Türkei nach nahezu 1½-jähriger Unterbrechung wieder eröffnet. Damit rechtzeitig Verwirklichung der Material von Seiten der österreichisch-ungarischen Eisenbahnverwaltung konnte schon wenige Tage nach Beginn der feierlichen Einweihung gegen Serbien mit dem Brückenbau begonnen werden. Da die 400 Meter lange Brücke im Zuge der früher bestandenen Brücke und unter Ausnutzung von deren Pfeilern über die Save geführt werden sollte, war die Wegräumung der gesprengten Brückendecke die erste Arbeit, und, soweit sie sich auf die im Wasser liegenden Teile der früheren Brücke bezog, auch eine der schwierigsten. Den Arbeiterpartien, welche diese gefährliche und mühsame Arbeit verrichteten, gebührt demnach besonderes Lob. Beim Brückenbau waren drei österreichisch-ungarische und drei deutsche Eisenbahnkompanien beschäftigt, welche unter Leitung des k. k. Hauptmanns Wibera in der Arbeit miteiferten und in kaum zwei Monaten eine der längsten technischen Leistungen dieses Krieges schufen. Den braven Offizieren und Mannschaften hierfür persönlich die Anerkennung auszusprechen, war für den Feldmarschall Erzherzog Friedrich ein Grund mehr, bei der Eröffnung der Brücke anwesend zu sein. In Gegenwart des k. k. Kaisers und des deutschen, sowie des österreichisch-ungarischen, von Chef des Feldbahnwesens dankte der Marschall noch Einweihung und Beistand der Brücke angesichts der von Belgrad ausgerichteten Truppen den Offizieren und Mannschaften für ihre Leistungen und verlieh verschiedene Auszeichnungen. Auch der Chef des deutschen Feldbahnwesens dankte im Antrage seines obersten Kriegsherrn das Eiserne Kreuz an die Bruch österreichisch-ungarische wie deutscher Offiziere und Mannschaften. Stolz darauf, ihr verdienstvolles Verhalten so würdevoll zu sehen, bekräftigte die ausgerichteten verbündeten Truppen gehobenen Mutes, in bewundernder Weise in der Hauptstraße Belgrads an dem Marschall vorüber.

Am folgenden Tag folgte ein kurzer Besuch im Kasino der Offiziere des Feldbahnkommandos Belgrad. Das ehemalige Kasino der serbischen Garnison, das durch die Besetzung der Stadt einigermassen gelitten hatte, ist nunmehr wieder hergestellt. Mit Möbeln aus dem königlichen Schloß ausgestattet, bietet es den Offizieren eine treffliche Gelegenheit geselliger Zusammenkunft. Im großen Festsaal, in dem noch Christbäume an die Weihnachtsfeier erinnern, besichtigte der Erzherzog eine Sammlung interessanter im Kasino vorgefundener Photographien und fuhr hierauf nach Semlin zurück. Dort wurde im Hofung das Mittagessen gereicht, zu dem außer den bereits Genannten noch lautlos militärische Persönlichkeiten sowie einige der beim Brückenbau beschäftigt gewordenen Offiziere als Gäste des Erzherzogs geladen waren.

Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß Belgrad allmählich das gewohnte durch die Anwesenheit der Truppen naturgemäß veränderte Aussehen wieder erlangt. Die kleineren Schäden im äußeren Straßenbild scheinen soweit als möglich beseitigt zu sein. Das öffentliche Leben und der gesellschaftliche Verkehr der größtenteils zurückgekehrten Bevölkerung wies sich unter der feinen Leitung der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung wieder in Ruhe und Ordnung ab.

Nach den Feiertagen und Anlaß der Eröffnung der Belgrader Eisenbahnbrücke begab sich Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit dem Salondampfer „Sofia“ von der Donau nach Wien und Teichschiffahrtsgesellschaft zum Besuch des Kaisers von Bulgarien nach Semnaria. Dem treuen Verbündeten und dessen ruhmvoller Armee die Grüße und Glückwünsche des obersten Kriegsherrn und des österreichisch-ungarischen Heeres zu ihrem großen Erfolg zu übermitteln, ist der Zweck der Reise gewesen. Um die Anwesenheit des Armeekommandanten aus dessen Hauptquartier möglichst fern zu halten, war König Ferdinand, begleitet vom Kronprinzen und dem Prinzen Carl in lebendwürdigster Weise dem Marschall als Zementdria entgegengekommen. Nach Anlegen des Dampfers ließ der Kaiser durch seinen Generaladjutanten den Erzherzog in den nahe der Landungsstelle haltenden Hofung bitten. Nach der herzlichsten Begrüßung des Kaisers und der beiden Prinzen sowie nach Vorstellung des Gefolges verweilte der Marschall länger als eine Stunde in Unterredung mit dem Kaiser. Kurze Zeit nachher kam der letztere mit dem Prinzen und seinem Gefolge auf den Dampfer, wofür sie als Gäste des Marschalls das Abendessen einnahmen. Während desselben brachte der Erzherzog Friedrich einen in französischer Sprache



gehaltenen Trinkspruch auf den König und sein liebreiches Heer aus, worauf König Ferdinand in deutscher Sprache erwiderte. In wahrhaft ergreifender, für alle Anwesenden unvergesslicher Weise gedachte er mit der größten Wärme und in aufrichtiger Verehrung seines hohen Verbündeten, unseres Obersten Kriegsherrn, mit Worten höchsten Lobes und voller Bewunderung, und gedachte weiter der ruhmreichen österreichisch-ungarischen Armee, vor allem ihrer Feldherren, und leerte sein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers. In angeregtem Gespräch ist der König bis gegen Mitternacht an Bord verblieben und trat hierauf die Rückreise nach Sofia an. Der Erzherzog Friedrich ist am folgenden Tage wieder in sein Hauptquartier gefahren.

## Die Anschlüsse der Balkanzüge mit Süd- und Westdeutschland.

Mit der Jahreswende wird die direkte Verbindung mit dem Balkan und Konstantinopel, wie mehrfach schon in Veröffentlichungen betont wurde, wieder eingerichtet, indem zweimal in der Woche die „Balkanzüge“ verkehren. Diese Balkanzüge werden aus drei Zugteilen bestehen, die auf der Strecke Wien-Budapest auf der Station Galanta zu einem einzigen zusammengegeschlossen oder getrennt werden. Galanta ist der Zweigpunkt für den Teil über Oberberg, während der Dresdener Teil über Wien gefahren wird, wo wieder der Wiener Bahnhof den Zweigpunkt für den Zugteil von und nach München bildet.

Dieser Münchener Zugteil wird der Träger des Balkanverkehrs für das gesamte Süd- und Westdeutschland, wodurch die zentrale Stellung im süddeutschen Verkehr und dem vom Rheinland her noch mehr in den Vordergrund tritt. Die Münchener Zugteile werden im Einklang mit den direkten Verbindungen der Linien München-Nürnberg-Frankfurt-Main-Weiden, Frankfurt-Main-Weiden, Wiesbaden-Darmstadt-Mainz-Wiesbaden-Würzburg-Heidelberg-Mannheim-Saarbrücken-Metz gefahren. In damit der Anschluß eines großen Teiles des südlichen und westlichen Reiches an die Balkanzüge, wie seinerzeit erwünscht wurde, verwirklicht, so bleiben aber doch andere, nicht mindere wichtige Verkehrswege noch benachteiligt; so die sonstige Hauptstrecke München-Stuttgart-Karlsruhe-Strasbourg. Gerade für Städte wie Stuttgart, Karlsruhe und Strasbourg ist es vorerst nur mit Umständlichkeiten möglich, die Balkanzüge zu benutzen, da man entweder auf ein Ueberrücken in München oder aber auf dem kostspieligen Umweg über Würzburg angewiesen ist, weil auf der Strecke München-Wim die nötigen Nachtverbindungen noch fehlen. Im übrigen aber stellen die neuen Reisemöglichkeiten an zweifelhafte Lage der Reisen und reicher Verzweigung der Anschlüsse das Muster einer Verkehrsleistung dar.

In der Richtung nach dem Balkan geht der Expresszug um 9½ Uhr vormittags aus München ab. Von Westfalen-Rheinland fährt man, um ihn zu erreichen, aus Dortmund 8.55 nachmittags, aus Essen 4.32, aus Düsseldorf 5.57 und aus Köln 6.19 nachmittags über Niederlahnstein, aus Koblenz 8.10 über Niederlahnstein, aus Wiesbaden 10.12, aus Mainz-Rastel 10.25, aus Frankfurt 11.11, abends, und ferner aus Wiesbaden 10.16 und Mainz 10.27 abends über Darmstadt, aus Darmstadt 11.27 abends, aus Rastel 7.00 abends, aus Gießen 9.52, aus Weh 5.18 abends über Mainz, aus Mainz 10.20 abends, aus Worms 9.44 über Darmstadt mit Ueberrücken in Mainz-Süd, aus Endwiesbaden 8.52, aus Mannheim 9.14, Heidelberg 9.45, die letzten drei über Würzburg. Alle diese Züge haben Anschlüsse an den Frankfurt-Münchener Nachtzug, der Frankfurt um 11.11 nachts, Würzburg 2.00 nachts und Nürnberg 4.21 früh verläßt und in München 7.23 vormittags eintrifft. Mit Ueberrücken in München kommen in Frage für Strasbourg ab 1.05 nachmittags, über Hagenweiler, für Karlsruhe ab 2.40, für Stuttgart 5.05 nachm. Ohne Ueberrücken hat man zu wählen die Abreise ab Strasbourg 6.32 nachm., ab Karlsruhe 8.20 über Heidelberg-Würzburg und ab Stuttgart 9.47 abends über Oberhausen-Würzburg.

In der Richtung vom Balkan kommt man im München um 9 Uhr abends an und findet dort Anschluß an den München-Frankfurter Nachtzug, der München 9.53 abends verläßt, 12.41 nachts in Nürnberg, 2.55 nachts in Würzburg und 6.28 früh in Frankfurt ist und dort die weitestgehenden Anschlüsse weiter vermittelt. Nordwärts ist man 8.34 in Gießen, 10.50 vormittags in Rastel. Nach Rheinland-Westfalen sind die Anschlüsse sehr zahlreich und auf beiden Rheinseiten vorhanden. In Mainz-Rastel ist man um 7.42 oder 8.34 vorm., in Wiesbaden 8.01 oder 8.42 vorm., in Koblenz über Niederlahnstein 10.51 vorm., in Köln über Niederlahnstein 12.31 mittags, in Mainz 8.18 vorm., in Weh 12.42 mittags über Mainz, in Koblenz über Bingerbrück 10.58 vorm., in Köln über Bingerbrück 12.48 mittags, in Düsseldorf 1.12 oder 1.33 nachm., in Essen 2.24 nachm., in Dortmund 3.01 nachm. Nach Darmstadt zweigt man in Alsfeld ab und trifft in Darmstadt 5.15 früh, in Mainz 6.00 früh, in Wiesbaden 6.23, in Worms über Alsfeld 7.23 und über Mainz 8.21 vorm. ein. In Würzburg findet ein Ueberrücken nach Heidelberg, an 8.08 vorm., nach Mannheim, an 8.31, Endwiesbaden an 8.47, Weh über Kallerslautern an 12.42 nachm. Rast. Für Städte wie Stuttgart, Karlsruhe und Strasbourg ist auch in dieser Richtung entweder ein Ueberrücken in München oder der Umweg über Würzburg notwendig. Ohne Ueberrücken gelangt man nach Stuttgart über Oberhausen 8.08 vorm., nach Karlsruhe über Heidelberg 9.44 vorm., nach Strasbourg 11.57 vorm. Mit Nachtaufenthalt in München kommt man tags darauf in Stuttgart 12.20 nachm., in Karlsruhe 2.16 nachm., in Strasbourg 3.44 nachm. an. Anwieweit diese noch lästigen Verbindungen mit Strasbourg, Karlsruhe und Stuttgart noch ausgebaut werden können, ist zurzeit noch nicht zu übersehen.

## Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

### Ein Erfolg gegen die Engländer.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hull ein vorgeschobener Graben entziffen; zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hände.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Dünkirchen richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders bei dem Kloster vom heiligen Herzen gelitten; 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

### Russische Angriffe abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedland schloß sich ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff in unserem Feuer. Feindliche Jagdkommandos und Patronen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von Gzartorsk hielten härtere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten nachts in ihre Stellungen zurück.

Osterrösterreich-ungarische Batterien der Armee des Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich wirksam am Abwehr russischer Angriffe südlich von Burkanow.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

### Ein deutscher Erfolg am Hartmannsweiler Kopf.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Veruche stärker englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Prelinham (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt.

Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hände.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Drusjatz-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

## Die amtlichen österr.-ung. Tagesberichte.

### An der Strypa und bessarabischen Front.

Wien, 31. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen unserer Strypafront war zwischen Bucacz und Wisniowicz auch gestern der Schauplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter Angriffe. Abermals brachen, wie in den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen im Feuer der selbsttätigen tapferen Truppen der Armee Pflanzers-Paltin zusammen.

An der untern Strypa und an der bessarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste der Russen in den vorausgehenden Tagen auf den strategischen Gesichtspunkten überwiegen überall weit das gewöhnliche Maß. So sahen gestern an der Strypa vor einem Kampfpagionschnitt 161, vor einem anderen 25 russische Leichen. An der Ilwa und am Dniester gab es keine besonderen Ereignisse. Am Norminbach und am Styr wurden abermals mehrere russische Angriffe abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol wurden zwei Alpinbatalione, die unsere Stellung südlich von Taroleo zweimal angriffen, abgewiesen. An der Rätiner Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Wollbach südlich Malborghet unter Feuer. An der lukanischen Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

#### Die Schlacht in Ostgalizien.

Wien, 1. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unverändert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und untern Strypa. Am Ranne nordöstlich von Bucacz traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vor, bis fünfmal an unsere Trübschindenslinie vor. Brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. An der Nacht zog sich der Gegner, Dundernde von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Koslowe, südlich von Bucacz und nördlich Wiczezo am Dniester unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal wie die an der mittleren Strypa.

An der bessarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer an der oberen Strypa und der Seeresarmee Böhm-Ermolli an der Ilwa hielten unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon gefangen, das südlich von Berehianij vorzudringen versuchte. Am Styr-Bug, nordöstlich von Gzartorsk, verhielten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Kolodja, westlich von Koslowe, schlugen wir einen Angriff ab.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschloß die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte Malborghet und Wollbach. An der Neujahrsnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jpek wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Gefangen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Abgeschlagene Neujahrsangriffe der Russen.

Wien, 2. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bessarabische Front der Armee Pflanzers-Paltin wieder auf. Nachdem er in der Neujahrsnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen von Toporow einen neuen starken Angriff aus, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß.

Auch unsere Strypa-Front, nordöstlich von Bucacz, griff der Feind am Neujahrsanfang an. Der Angriff mißlang ebenso wie der russische Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an 8000 heran.

Südlich von Dubno und bei Berehianij im Normingebiet wurden schwache feindliche Abteilungen abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Verlängerung der englischen Front im Westen.

Basel, 8. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Nach einer Meldung der „Basler Nachr.“ aus Paris ist die englische Front in der Weihnachtswache um etwa 40 Kilometer nach Süden verlegt worden, so daß die französischen Kräfte zu anderweitiger Verwendung frei wurden.

### Hypen soll niedergelegt werden.

Nosendael, 3. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Aus Le Havre wird gemeldet: Im Pariser Kriegsrat wurde beschlossen, die Stadt Hypen aus strategischen Gründen niederzuliegen und den Kampf in Kampffeldern in der Weise auszubauen, daß die Verteidiger vor dem deutschen Feuer besseren Schutz finden als bisher. Was an Kanonischen in Hypen noch vorhanden ist, soll nach Paris gebracht werden. Die Stellung erhielt eine englisch-belgische Besatzung.

### Luftangriff auf Nancy.

Genf, 3. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Am Neujahrsanfang auf Nancy und Umgebung geschleuderte Fliegerbomben (16 an der Zahl) verursachten im Umkreis des Bahnhofes, wo sich ältere und neuere Militärkasernen befinden, mehrere Brände, die bis zum späten Nachmittag fortdauerten.

### General Serret schwer verwundet.

Genf, 3. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Wie der „Temps“ meldet, wurde der ehemalige Militärattache in Berlin, Divisionsgeneral Serret, bei den letzten Kämpfen am Hartmannsweilerkopf schwer verwundet. Es mußte ihm ein Bein amputiert werden.

### Eine amerikanische Ambulanz von einer deutschen Granate getroffen.

Bern, 3. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Bei den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf zerstörte, wie der „Neuen Zürcher Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, eine deutsche Granate eine amerikanische Automobilambulanz, die einzige, die in den Vogesen war. Zwei amerikanische Ärzte wurden getötet.

### Der englische Dienstzwang.

Basel, 8. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Ein „Exchange“-Telegramm meldet aus London, die Minister Lloyd George, Henderson und vielleicht noch andere Mitglieder des Kabinetts werden der am 8. Januar stattfindenden großen Konferenz der Arbeiterführer Englands beiwohnen, wo die Vertreter von drei Millionen Arbeitern des Vereinten Königreichs anwesend sein werden. Großes Aufsehen erregte der Umstand, daß die Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden. Ebenso ist die Presse vom Zutritt ausgeschlossen.

### Deutsch-russischer Invaliden-Austausch.

Amsterdam, 3. Jan. (Privat-Tele. Genf. Bl.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Petersburg: In den Verhandlungen zwischen der deutschen und der russischen Regierung bezüglich des Schwerverwundeten-Austausches ist neuerdings eine Einigung erzielt worden. Die zum Austausch gelangenden Offiziere und Unteroffiziere dürfen für den Bureaudienst und zum Eingezogenen von Soldaten nicht mehr geeignet sein.

### Die neue Dampfwalze.

Kopenhagen, 3. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der Sonderberichterstatter des Pariser „Temps“ in Petersburg drahtet: Die große russische Armee, die zum Neujahr bereit sein soll, wird bereits in wenigen Wochen bereit stehen. Das Heer ist vollkommen neu ausgerüstet. Es besitzt Lebensmittel im Überfluß; sein gesundheitlicher und moralischer Zustand ist der denkbar beste. (Und sein militärischer? Schriftl.)



## Aus der Stadt.

### Wiesbadener Jahresrückchau 1915.

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres, von dem wir nicht wissen, was es uns bringen wird, von dem wir aber das Beste mit allen unseren Sinnen erhoffen und erwarten. Auch das vergangene Jahr hat uns so manches gebracht, Gutes und Schlimmes. Erfreuliches und Betrübendes, wie es das Los des Schicksals für uns bestimmt hatte, und das wir nehmen müssen, wie es gerade kommt. Auch in unserer engeren Vaterstadt hat sich so manches ereignet, das uns in freudiger Erregung verlebte, so manches aber auch, das uns mit Trauer erfüllte. Wir haben beglückte Siegesfeier begangen dürfen, wir haben Tage zu vergehen, die auch in späterer Zeit noch schöne Erinnerungen erwecken, wir haben aber auch den Verlust so mancher verdienstvollen und tüchtigen Mitbürgers zu beklagen, dessen Name in der Geschichte der Stadt unvergänglich bleiben wird. Nachstehend bringen wir eine Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres in unserer Stadt:

#### Januar.

1.: Fabrikant Rud. Philipp begibt sein fünfundsamzigjähriges Geschäftsjubiläum als Mitinhaber der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H. 5.: Fiehung der Wiesbadener Neue Kreuz-Potterie. 7.: Kaufmann Mathias Stiller, eine in der Wiesbadener Sängerkreis bekannte Persönlichkeit, 88 Jahre alt. 15.: Inkrafttreten des Nachschußgesetzes. — Die Stadtverordneten bewilligen für die Hindenburgspende 10000 Mark. 18.: Beginn der Reichswahlwoche. 20.: Königlich Preussischer Ratskammermann Rudolf Wiedemann 77. Lebensjahr.

#### Februar.

4.: Dr. phil. und jur. Melchior Thamm, Direktor des humanistischen Gymnasiums, f. — Oberst Rott, Bezirkskommandeur von Wiesbaden, in den Karpathen gefallen. 8.: Carl Wemhöner, Mitglied des Kurorchesters, f. 15.: Einführung des Kriegsbrottes. 17.: Siegesfeier am Schloßplatz für die Winterkämpfe in Masuren. 27.: Stadtrat Emil Sees wird aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Stadthalter ernannt.

#### März.

6.: Schriftsteller Wilhelm Jacoby feiert seinen 80. Geburtstag. 12.: Der Nachschußantrag, 1 Million Mark zur zweiten Kriegsanleihe zu gewähren, wird von den Stadtverordneten genehmigt. 15.: Einführung der Brotmarken in Wiesbaden. 20.: Die vereinigten Brauereien führen eine Bierpreiserhöhung ein.

#### April.

1.: Gedenkfeier zum 100. Wiederkehr von Bismarcks Geburtstag. 3.: Museumsdirektor Dr. Edward Preuner in den Karpathen gefallen. 14.: General der Infanterie Paul Galle f. 18.: Vorkurslehrer August Chlenbarger, der Verfasser des Taschenbuchs für Volks- und Mittelschulen, f. — Einjährigfreiwilliges Militärbildung des Stadtverordneten Generalleutnants v. Dreßler. 27.: Eröffnung des 49. Kommunallandtags. 31.: Die Stadtverordneten beschließen die Erhöhung der Einkommensteuer von 100 auf 125 Prozent.

#### Mai.

1.: Der 49. Kommunallandtag wird geschlossen. 11.: Großenfeier auf dem Paderloppfandmühltrasse-Gebäudebergstraße. 18.: Kaufmann Sallo Wacharach, Mitinhaber der Firma J. Wacharach f. 22.: Eröffnung der Schützengrabenanlagen an der Kaiserstraße.

#### Juni.

1.: Pfarrer Lieber begibt sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer in Wiesbaden. 4.: Siegesfeier für den Fall von Premysl. 5.: Mittertag der Johannis im Kurhaus. 6.: Brauereiwette der Jugendkompanien auf dem Erzerleyplatz. 18.: Gedenkfeier zum 100. Jahrestage der Schlacht bei Waterloo. 20.: Dr. Hans Telgmann, Vorstandsmitglied des Vorkursvereins Wiesbaden, in den Karpathen gefallen.

#### Juli.

5.: Lehrer Wilhelm Schmidt, bekannter Wiesbadener Schulmann f. 10. 54. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Mittelrhein in der „Barthburg“. 31.: Geh. Regierungsrat Professor Fritz Kalle, Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden f.

#### August.

5.: Siegesfeier am Schloßplatz anlässlich des Falles von Warschau und Imanorod. 17.: Der Brotpreis in Wiesbaden wird von 86 auf 92 Pfa. für den Dreifundlaß herabgesetzt. 18.: Siegesfeier am Schloßplatz anlässlich des Falles von Romna. 26.: Flieger-Warnungsprobe im Hof der Feuerwache. 28.: Siegesfeier am Schloßplatz anlässlich des Falles von Breck-Rivoli. 27.: Einrichtung eines künftigen Obst- und Gemüsegroßmarktes.

#### September.

12.: Das neue Kassenhaus des Paulinenhospitals wird eingeweiht. 26.: Enthüllung des „Eisernen Siegfried“.

#### Oktober.

2.: Eröffnung der künftigen Gemäldegalerie und Kunstausstellung im neuen Museum. — Der Milchpreis wird auf 28 Pfa. das Liter festgesetzt. 3.: Professor Dr. Frey, f. 18. 10. 1915. — Der neuernannte Direktor des humanistischen Gymnasiums, f. in Detmold, bevor er sein Amt antreten konnte. 22.: Eröffnungsfest der „Deutschen Genesungsheim“ für Angehörige der österreichisch-ungarischen, österreichischen und bulgarischen Armee und Marine im Kurhaus. 23.: Vaterländische Feier der Wiesbadener Schulkinder am „Eisernen Siegfried“.

#### November.

1.: Einführung der Fleisch- und fettlosen Tage. 16.: Der Brotpreis wird auf 90 Pfa. für den Dreifundlaß herabgesetzt. Opernregisseur Max R. Schöf f. 22.: Der Bierpreis wird ebenfalls erhöht. — Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung. Gewählt wurden Stadtkämmerer a. D. Rudolph Barner, Prof. Dr. Hermann Bauer, Architektmeister Max A. Müller, Bauunternehmer Josef Ochs, Architekt Hermann Reichwein, Handwerkskammer-Sekretär Albert Schröder und Geschäftsführer Karl Bover. 23.: Stadtverordnetenwahlen der zweiten Klasse. Gewählt wurden Emil Becker, Kunst- und Handelskammer, Pannasche 36, Friedrich Gildner, Architekt, Rudolph Balthar, Hotelbesitzer, und Emil Born, Hotelbesitzer. 25.: Eröffnungsfest von Max Schilling „Mona Lisa“ im Hoftheater unter Ausweitung des Kommissions. — Stadtverordnetenwahl in der ersten Abteilung. Gewählt wurden: Dr. Hermann v. Dreßler, Dr. Freyer, Dr. Friedrich, Regierungsrat Lubke, Justizrat Siebert und Rechtsanwalt Krücke. 27./28.: Richttagstage in Wiesbaden.

#### Dezember.

7.: Eröffnung der 13. ordentlichen Bezirksynode. 15.: Hundertjähriges Jubiläum der Wiesbadener Kinoschule. 20.: Einführung der allgemeinen Butterkarten in Wiesbaden. 31.: Gedenkfeier für die gefallenen Soldaten am Eisernen Siegfried.

Der Kommunallandtag des Rheinl. Wiesbaden ist zum 1. Mai einberufen. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, wurde Regierungsrat Dr. v. Müller in Wiesbaden zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als künftiger Kommissar für den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden, ernannt.

Im Frauenklub fand am 10. Dezember ein Konzert statt, das die alljährliche Weihnachtsfeier des Frauenklubs in den besten Weise verläuft. Unsere künftige Hofopernsängerin, Frau Dr. Hans-Joepffel, erfreute die Anwesenden durch Fieder von Brahms, A. Strauss, Neger und Händel und wachte durch ihren weichen, temperamentsvollen Gesang, wie gewöhnlich, ihr Publikum zu begeistern und zu nicht ruhmvollem Beifall hinzureißen. Sie ließ sich in lebenswunderlicher Weise dadurch zu einzelnen Aufgaben veranlassen, unter denen die Morgensonne von Georg Henckel durch den achtbaren Ernst von tiefer Wirkung war. Die Regie führte am 10. Dezember in der

kerlich bewährten Händen von Hermine Schröder. Der herrliche Christbaum des Klubs mit seinen brennenden Kerzen und der allgemeine Gesang von „Stille Nacht, heilige Nacht“ brachte in das darauf folgende gemütliche Beisammensein der Mitglieder die rechte, trauliche Weihnachtsstimmung.

Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulkinder auf diese Einrichtung hinweisen und so eifrigem Sammeln anhalten würden.

Ein Gesetzentwurf auf dem Gebiet des Versorgungswehens. Man schreibt uns: Vielleicht noch während der Januartagung, sonst jedenfalls in der folgenden Frühjahrstagung, wird dem Reichstag eine Vorlage zugehen, durch die es ermöglicht werden soll, daß anstelle der Kriegsbeschädigtenrente eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt wird. Eine ähnliche Kapitalabfindung kennt unser Mannschaftsversorgungsgesetz bereits, indem Kapitalanten für den Verzicht auf den Zivilversorgungsschein und die Zivilversorgungrente eine einmalige Abfindung von 1500 Mark gewährt werden kann. Der Grundgedanke einer Kapitalisierung der Rentenversorgung ist also unserm Versorgungsweisen nicht fremd. Selbstverständlich aber kann es sich im Interesse der Kriegsbeschädigten nicht darum handeln, ganz allgemein anstelle des Rentenbezuges eine Kapitalabfindung einzuführen. Denn zweifellos würden Kriegsbeschädigte in großer Zahl von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und die erhaltene Kapitalabfindung zur Begründung irgend eines geschäftlichen Unternehmens verwenden. Wenn dann aber ein solches Unternehmen fehlschlägt, dann ist die mit der Kapitalabfindung erzielte Sicherstellung des Lebensunterhaltes nicht erreicht, und der Kriegsbeschädigte ist unter Umständen der Not preisgegeben. Die geplante Kapitalisierung des Rentenanspruches wird infolgedessen beschränkt werden auf den Erwerb einer Heimstätte, wie sie jetzt von Siedlungsgesellschaften und Landwirtschaftskammern für Kriegsbeschädigte eingerichtet werden. Dem Vernehmen nach wird aber nicht der volle Rentenanspruch kapitalisiert werden, sondern nur ein Teil, damit dem Kriegsbeschädigten dauernd auch noch Voreinkünfte zur Verfügung stehen.

Die Nachlieferung der Maße und Gewichte, Wagen usw. beginnt für das zweite Postgebietsgebiet am 3. Jan. Von diesem Zeitpunkt ab bis zum 21. Januar ist den Besitzern von einschlägigen Gegenständen in diesem Revier Gelegenheit gegeben, sie prüfen und umtauschen zu lassen. Das Reichamt Eisenstraße 26 ist in dieser Zeit täglich von 8 1/2 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags zur Entlieferung geöffnet. Die Interessenten werden nochmals darauf hingewiesen, die Nachlieferung zu beachten, damit ihnen bei später auftretenden Revisionen Unannehmlichkeiten und Strafen erspart bleiben.

Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefabrechnung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsbefehlshabern herrührenden, aufgefertigt. Gegenüber der Tagesbriefauslieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauslieferung um 69 Prozent größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichs-Postgebietes nach und von dem Felde, sowie im Reichs-Postgebiet selbst, übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauslieferung des Reichs-Postgebietes von 1913. Dabei hebt etwa ein Drittel des Reichspostpersonals (d. h. gegen 90000 Mann) im Felde, wobei die Reichspost in weiterem Umfange mit Ausbittelfräsen arbeiten muß.

## Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Mainul.

(85)

(Nachdruck verboten.)

Ich lege noch mit meinen Reuten einige Minuten und sehe dann ein, daß bevor nicht die Artillerie den Weg befreit, kein Weiterkommen möglich ist. Langsam — ich gab den Befehl — kriechen wir zurück. Ich lauschte mit den Sähen vor mir, daß man das tun mußte. Aber ich wollte Reute sparen.

So bin ich wohl 50 Meter zurückgegangen, als ich auf der rechten Seite aus meiner Reute mitten durch den Baum Gesträuch höre. Ich schau nach rechts und sehe, daß da irgend jemand von meinen Reuten wohl schon an hundertfünfzig Meter entfernt liegt und auf das Maschinengewehr feuert. Da nehme ich mein Feldglas, um zu sehen, wer das ist und wer klüger war als ich, weil er statt 50 Meter zurück 150 Meter vorwärtsgeritten war. Der Kerl blamierte mich ja einfach. Meine Herren, ich erkannte ihn an seiner vierköpfigen Gestalt — es war der Huber, oder wie er mit Vaternamen hieß, Winkelmüller. War der Mensch tatsächlich gegen Augen geblendet? Ich ließ haltmachen, und wir krochen wieder vorwärts. Holten uns an 80 Meter heran, und ich beobachtete unentwegt den Huber, zwischen dem und uns lag die Entfernung nicht verringerte. Der kroch langsam, auf das Maschinengewehr feuernd, vorwärts. Drüben hatten sie ihn längst entdeckt und hatten eine Wundswut auf ihn. Sie schrien kaum noch auf uns und gaben ihm einen Augenblick, daß immer dicht um ihn herum die Erdhügel hochsprangen. Da mußte ich mitten in all dem Gesträuch liegen. Ich sah plötzlich, wie sich der Huber schüttelte. So wie ein Hund, der nach aus dem Wasser kommt. Dann wachte er sich mit der Hand die Nase und die Augen, denn da war wohl eine Angel ziemlich dicht bei ihm eingeklagen und hatte ihm den Dreck ins Gesicht geworfen. Ich glaubte schon, ihm wäre etwas passiert, aber in der nächsten Sekunde hatte er wieder sein Gewehr an der Wache, und sein Querschnitt mit dem Maschinengewehr ging weiter. Schuß auf Schuß. Aber er kroch so schnell, daß sie das Maschinengewehr nicht so schnell richten konnten.

Wir kamen dadurch vorwärts. Jetzt lagen wir nur noch hundert Meter vom Feind entfernt und konnten dem Huber Luft verschaffen, weil unser jeder einen Kusselkopf, der sich sehen ließ, sofort wegpunkte.

Nur das vertrackte Maschinengewehr, die Viehtanne, wie der Herr Hauptmann sagte, die konnte uns noch die letzten hundert Meter freitig machen. Meine Herren — man erschrickt nicht so leicht mehr, wenn man mitten im Kampf steht, aber da bei dem Sturm, erblickt ich jetzt doch

einen lebhaften Schrei. Denn da scholl plötzlich ein brüllendes Hurra, herausgefahren mit einer Bestialität, wie es eben nur die in dem Menschen erweckte tierische Grausamkeit und Wut hervorstoßen kann. Ich und meine Mannschaften unterbrachen unser Feuer. Jeder hat das Hurra gehört, und mir hat es einen Schreck eingejagt, weil es so unvermittelt kam. Und nun meine Herren, haben wir etwas Wunderbares: Der Huber war aufgesprungen, hatte den heißen Gewehrlauf ergriffen, Kolben hoch, und sprang so schnell, daß wir selbst nicht wußten, wie rasch es geschah, von der Seite auf das Maschinengewehr zu.

Wir hörten das Schreien der Russen, Schüsse, konnten nichts mehr von ihm sehen, aber wir hörten immer wieder dieses entsetzlich herausgebrüllte Hurra von ihm. Und dann schwebte das Maschinengewehr. Einen Augenblick Totenstille bei uns und bei dem Gegner. Was war geschehen? Hatten sie den Huber erschlagen oder niedergeschossen?

Nein, meine Herren, wir sahen, wie das Maschinengewehr hochgehoben wurde und entdeden jetzt, daß es der Huber auf den Rücken nahm. Damit kam er nun — zwei Reuten sind keine leichte Last, — ganz langsam quer über das Gelände, zu unserer Linie. Den Schild des Maschinengewehres auf dem Rücken wie einen Augapfel.

Jetzt beschloß ich aufspringen — jetzt stürzten wir, — nun war der Weg frei. Ich hatte keine Zeit mehr, mich um Huber zu kümmern. Wir waren bei den Russen — kämpften Mann gegen Mann, schlugen die Hälste nieder und nahmen die andern gefangen. Der Sturm war gelungen. Einige Stunden später trat der Huber wieder zu mir, meldete sich und sagte:

„Wollen der Herr Leutnant mir sagen, was ich mit meinem Maschinengewehr anfangen kann. Das Ding ist wirklich zu schwer, um es wie eine eigene Kanne über der Schulter zu tragen.“

Da reichte ich dem Mann meine Hand — die Hand eines Offiziers, meine Herren — und sagte ihm: „Huber, Sie sind ein braver Mensch. Sie werden trotz all dem Zeug, das hinter Ihnen liegt, die Tapferkeitsmedaille bekommen. Dafür garantiere ich Ihnen als Ihr Vorgesetzter. Und in Zukunft, mein lieber Huber, da werde ich dafür Sorge tragen, daß Sie ein anderes Leben beginnen. In Ihnen hegt ein braver Kern. Der ist zu schade, um in die Hände zu gehen.“

Da drückte er mir ganz treuherzig die Hand und erwiderte: „Das habe ich auch immer gemeint, Herr Leutnant.“ So, meine Herren, das habe ich Ihnen erzählen müssen, weil es noch härter die Lage beleuchtet, als wie der Fall des Oberleutnants Andraschki.

Der Führer hatte den Champagner ergriffen und die Gläser diesmal ohne Wasserzusatze gefüllt.

„Meine Herren“, sagte er, — „ich habe hier ein ganz

klares Glas, Wasser ist nicht darin vorhanden — zum erstenmal heute Abend — und dieses Glas erlaube ich mir, als der Jüngste des Kreises, meinen älteren Herren Kameraden vorzuschlagen, daß wir es auf den braven Kompagniekameraden des Herrn Leutnant von Michalski trinken: Auf den Zwischenräume Huber Winkelmüller.“

Die leerten alle das Glas, keiner war einer anderen Meinung, und als das getan, sagte der Hauptmann: „Mein lieber Leutnant Huber, nun wollen wir mal zu einem Reizitat kommen.“

Die Köpfe der Offiziere rückten näher zusammen, und alle waren gespannt, was er als Reiziter zu sagen hätte. Der Hauptmann begann:

„Wenn mir die Sache zu heutiger Zeit im Ehrenrat vergratet würde, dann — er machte eine leichte Verbeugung gegen den Leutnant Huber, — würde ich dem Herrn Leutnant sagen müssen, daß der Herr Leutnant sich in einer so schweren, ersten Zeit unseres Vaterlandes nicht kriegskameradisch gegen den Herrn Oberleutnant Andraschki benommen hat. Wir, die wir heute einen übermächtigen Feind mit unserem Leben verteidigen müssen und keiner von uns weiß, ob ihn nicht schon morgen Mutter Erde für immer in sich aufnimmt, haben gegenseitig alleamt wie Brüder zu stehen und dürfen keinerlei Mißachtung dem andern, der mit uns und für uns das Vaterland verteidigt, aber irgend etwas Mißachtung zeigen.“

Die kann ihn nur treffen wegen seinen Verhältnissen, wegen Ungehorsams oder sonstiger schwerer Verstöße. Aber sein persönliches Leben, das vorher war, oder wie in diesem Falle, noch weiter zurückreichend, das Leben seines Vaters — das soll uns allen, bis der Krieg vorbei ist, völlig gleichgültig sein. Und damit kann unser Herr Führer den letzten Reiz Champagner eingießen, und dann schlage ich einen Kaffee vor. Als Schlüsselpunkt für heute.“

Leutnant Huber hatte ein spöttisches Lächeln um seinen Mund:

„Ich ehre Ihre Auffassung, Herr Hauptmann, als die eines älteren Kameraden, vermag mich ihr aber nicht zu sagen. Sie müssen also gekostet, daß für mich ein Offizier, der aus solch einer Familie kommt, nicht existiert.“

„Wie Sie wollen“, sagte der Hauptmann kurz, „dann fragen Sie uns aber auch nicht weiter um Rat.“ Das war ziemlich scharf gesprochen und gab dem Abend einen natürl. ganz der Meinung ihres Regimentkameraden und fühlten sich außerdem als Elterngeliebte dem Leutnant Huber, der doch nur Jovet war, etwas überlegen.

Dieser stand auf. Er hatte es plötzlich sehr eilig, eine unaussprechbare Verabredung, die er fast vergaß.

Wann formell und etwas frohlich verabschiedeten sich die





## Ehren-Tafel



Bei der Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier im Infanterie-Regiment von Gerdorf Paul Schab handelt es sich um das Eisene Kreuz erster Klasse, nachdem Herr Schab sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse bereits vor Jahresfrist erworben hatte.

Major Hertwig, früherer Pionierr.-Kommandeur i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 223, jetzt Major im stellv. Gen.-Stab d. A., Kommand. z. Kommandantur Modlin-Rowo-Georgiewsk, hat die heilige Tapferkeitsmedaille und das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

Dem Professor Brodman vom Königl. Gymnasium zu Ruda, seit Beginn des Krieges Offizier-Stellvertreter und Adjutant des Armierungs-Bataillons 119 und zurzeit im Westen, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Dem Leutnant der Reserve im 25. Reserve-Infanterie-Regiment Rudolf Döngel, Sohn der verstorbenen Zivilingenieurs Nikolaus Döngel und seiner zurzeit noch in Wiesbaden wohnenden Witwe, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz wurde dem Leutnant Josef Dell aus Kriestl verliehen. Er ist der dritte unter seinen vier im Felde stehenden Brüdern, der mit dieser Auszeichnung bedacht worden ist.

Der hiesige hiesige Kriegsfreiwillige Wilhelm Jakobson aus Herings, der schon seit Kriegsbeginn im Felde steht, erhielt für tapferes Verhalten als Fernsprecher das Eisene Kreuz.

Die beiden Leutnants d. A. auf dem westlichen Kriegsschauplatz Philipp und Fritz Böhn, Söhne des Schlachthofbesizers Ph. Böhn, wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Unteroffizier Otto Frank aus Höchst, der sich zurzeit in einem dortigen Lazarett befindet, wurde die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Major Panke, einer der Stabier des Unionklubs, ist mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

Dem Bizefeldwebel Noos aus Oberlahnkain von der siebenten Kompanie des 7. rheinischen Infanterieregiments Nr. 80 ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Dem Unteroffizier Wilhelm Seel aus Elmberg, zurzeit beim Stab des 2. Garde-Fußartillerieregiments, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Fritz Vopp aus Dornholzhausen, Sohn des Schuhmachers Vopp daselbst.

Die Postbeamtenchaft im Krieg. Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. M. kommenden mittleren Postbeamten haben im letzten Vierteljahr 1 das Eisene Kreuz erster Klasse und 46 das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten; an Offizieren des Berufsstandes sind 14 befördert worden; auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum 9 mittlere Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichsgebiet zur Post, zur Feldpost oder zum Dienst in den belebten fremden Gebieten einberufenen Post- und Telegraphenbeamten belief sich am Jahresende auf etwa 90.000. Hier von haben insgesamt 36 mittlere Beamte das Eisene Kreuz erster Klasse und 3660 die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten betrug am Ende des Jahres etwa 1690.

**Postnachricht.** Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Abenden an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgehoben werden dürfen.

**Höhere Vergütung von Goldeinzahlungen.** Eine unserer Erachtens nach sehr zweckmäßige Einrichtung hat die Sparkasse des Amtes Emsdetten beschlossen, indem sie alle in Gold geleisteten Spareinzahlungen mit 5 Prozent bis zwei Jahre nach dem Friedensschlusse vergütet wird. Diesem Vorgehen sollten auch andere Sparkassen folgen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß durch diese Maßnahme manche Goldeinlage erzielt werden wird.

**Veräußerung und Verwendung von Schafwolle usw. betreffend.** Eine am 31. Dezember 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betrifft ein Veräußerungs- und Ver-

arbeitungsverbot von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder anderen Tierhaaren sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen. Die Bekanntmachung verbietet die Veräußerung und Verwendung der von ihr betroffenen Spinnstoffe und Tierhaare, deren verschiedene Sorten einzeln aufgeführt werden, anders als zu Vereres- oder Marinezweden. Die Anordnungen bestimmen genau, welche Veräußerung oder Verwendung als eine solche zu Vereres- oder Marinezweden anzusehen ist. In der Bekanntmachung sind bestimmte Ausnahmen festgelegt. Insbesondere beziehen sich die Anordnungen nicht auf die Mengen Spinnstoffe, die nach dem 14. August 1915, und auf die Mengen Tierhaare, die nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Auslande eingeführt worden sind. — Besonders einschneidende Bestimmungen sind für Kammerwollener getroffen.

**Die Zehnspinnigkeits aus Eisen und die Automaten.** In Deutschland spielen bekanntlich die Automaten sowohl im Warenverkauf wie auch im Verkauf von Kraftarten der Verkehrsunternehmungen eine sehr bedeutende Rolle. Ein großer Teil dieser Automaten ist nun mit magnetischen Vorrichtungen versehen, durch die eine betrügerische Verwendung von Eisenfäden in Automaten verhindert wird. Aus diesem Grunde sind ursprünglich erhebliche Bedenken gegen die Ausprägung von Zehnspinnigkeits aus Eisen, weil diese für Automaten mit magnetischer Einrichtung keine Verwendung finden konnten. Aber gerade die Automatenindustrie und der Kraftartenverkauf haben ein besonderes Interesse daran, daß Zehnspinnigkeits in ausreichender Menge im Umlauf sind; und da auch sonst das Bedürfnis nach einer Vermehrung der vorhandenen Zehnspinnigkeits immer mehr hervortrat, gelangen nunmehr auch Zehnspinnigkeits in Eisen zur Ausprägung. Die mit magnetischer Vorrichtung versehenen Automaten werden eine entsprechende Umänderung erfahren. Das Gewicht der eisernen Zehnspinnigkeits ist nur 0,4 Gramm leichter wie das der Stücke aus Nickel, ein Unterschied, der für die Benutzung im Automaten keine Rolle spielt. Die Münzstätten sind bereits auf die Prägung der Zehnspinnigkeits eingerichtet; sie warten lebhaft auf die Lieferung der Eisenplättchen von Seiten der Industrie; mit der Ausprägung wird daher sofort begonnen werden, sobald Prägematerial zur Verfügung steht. Ausgeprägt werden bis zu hundert Millionen Zehnspinnigkeits; rechnet man dazu die schon seit zwei Monaten in Prägung befindlichen hundert Millionen Zehnspinnigkeits, so ergibt das eine Vermehrung der kleinen Zahlungsmittel, die sich im Zahlungsverkehr bald spürbar machen wird.

**Kommunalsteuer der Kriegsteilnehmer.** Einen beachtenswerten Beschluß haben die städtischen Körperschaften der Stadt Barmbeide gefaßt. Danach sollen den Kriegsteilnehmern mit einem Einkommen von unter 3000 Mark die Kommunalsteuern erlassen werden. Ähnliche Beschlüsse haben inzwischen auch noch einige andere Städte getroffen, indem sie die Grenze bis zu 2400 Mark gezogen haben. Diese den Kriegsteilnehmern gewährte Steuererleichterung verdient höchst allgemeine Beachtung.

**Die deutschen Verlustlisten.** Ausgabe Nr. 844, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 417, die bayerische Verlustliste Nr. 243, die sächsische Verlustliste Nr. 240 und die württembergische Verlustliste Nr. 325. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 117, die Reserve-Infanterieregiment Nr. 80, 81, 118, 119, 223, 253 und 254, das Landsturm-Infanterieregiment Nr. 81, die Feldartillerieregiment Nr. 25 und 61 sowie das Pionierregiment Nr. 25.

**Die deutschen Verlustlisten.** Ausgabe Nr. 845, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 418, die Marineverlustliste Nr. 61 und die sächsische Verlustliste Nr. 241. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterieregiment Nr. 118 und 103, die Reserve-Infanterieregiment Nr. 80, 118, 223, 224, 253 und 254, das Pionierregiment Nr. 25, das zweite Bataillon des Pionierregiments Nr. 21 und die Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 des 13. Armee-Korps.

### Silvester- und Neujahrsfeier.

In vielen Städten, besonders in Norddeutschland, ist es Sitte, durch eine besondere offizielle Feier, an der die ganze Einwohnerschaft teilnimmt, in der Silvesternacht vom schließenden Jahre Abschied zu nehmen und das neue Jahr zu begrüßen. An manchen Orten haben diese Feiern einen großartigen Charakter. Die Vereine nehmen in geschlossenen Formen daran teil, es findet eine Art Fackel- oder Lampenzug statt, man sammelt sich auf dem Markt oder Kirchplatz, wo dann Reden gehalten, Musik- und Gesangs-

vorträge dargebracht werden, worauf dann eine allgemeine Fröhlichkeit in der ganzen Stadt und in den öffentlichen Lokalen um sich greift. So anders beschaffen man sich darauf, mit einem Bläserchoral vom Kirchturm herab das neue Jahr feierlich willkommen zu heißen. Hier konnte man bisher eine solche Feier nicht. Aber sie würde auch hier gewiß vielen Anklang finden. Beweis dafür war die große Beteiligung der Einwohnerschaft an der Gedächtnisfeier, die am Freitag Abend am „Eisernen Siegfried“ stattfand, und die man auch als eine Art Silvesterfeier ansehen konnte. Es war ein erhebendes Bild, die tausendköpfige Menschenmenge zu übersehen, die sich am Kaiser Friedrich-Platz zusammengedrängt hatte, wo hellleuchtende Gasfackeln für eine magische Beleuchtung des Platzes im weiten Umkreise sorgten. Dazu kamen die vielen hundert von Backfackeln, mit denen die Mannschaften der Jugendwehren die Abperrung versahen. Die Feier wurde eröffnet mit einem Trauerchoral von Georgi, gespielt von der Kapelle des Ersatzbataillons Nr. 80 unter Musikmeister Daberlands Leitung, worauf der Chor der Sängervereinigung, geleitet von Professor Mannpfeiffer, das herrliche Gebet „Vater, ich rufe dich“ zum Vortrag brachte. Nachdem der letzte Ton verklungen war, betrat Pfarrer Weesener das Podium vor dem „Eisernen Siegfried“ in Tannengrün gekleidete Rednerpult und hielt eine tiefempfundene pathetische Ansprache. Er widmete dem hinter uns liegenden schicksalsschweren Jahre Worte dankbarer Erinnerung. Hat es uns auch den Frieden nicht gebracht, so hat es uns doch ein gutes Stück näher gebracht. Es hat uns eine große, verheißungsvolle Zukunft aufgetan. Wir haben Großes erlebt. Unsere Seele ist voll Dankes für den Fenster der Schlachten, der unsere Wunden mit Sieg gekrönt hat. Wir danken dem Kaiser, den unschlachtigen Führern, vor allem aber unseren tapferen Krieger. Besonders Dank aber denen, die schon in früherer Erde ruhen. Wir und haben sie in gehobener Pflichterfüllung das Schicksal, Leide und Größe getan, was der Mensch tun kann. Sie haben ihr Leben gegeben für ihre Brüder. Sie sind gestorben, alle die vielen, die Braven, die Mächtigen, die Manneskraft und Jugend unseres Volkes, die der Schlachtentod erreicht auf der blutigen Wolkstatt und die in Wunden und Schmerzen ihr Leben vollenden mußten im langsamem Sterben. Wo sie auch ruhen in fremder Erde: ihr Grab ist unser Herz, und da sollen sie leben in unaussprechlicher Dankbarkeit. Vergiß, mein Volk, die teuren Toten nicht! Aber der Dank allein genügt nicht! Die Erinnerung muß sich umkehren in die Tat. Wie ehrt unser Volk seine tapferen gefallenen Helden? Durch treue Sorge für ihre Hinterbliebenen. Das muß unser Vaterland erkannt und heilige Pflicht sein, daß gefordert wird, daß die Witwen und Waisen unserer tapferen Helden nicht nach Brot gehen müssen. Da steht der Eisene Siegfried, ein glänzendes Zeugnis des Opferstoffs unserer Vaterstadt, eine tröstliche Hoffnung für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Söhne unserer Heimat. So ehrt unser Vaterland seine Helden! Sie sollen nicht umsonst gefallen sein. Was sie so stark errungen, soll nicht schwächlich preisgegeben werden. Ein Frieden muß kommen, der dieser Opfer wert ist. Wir wollen seinen Segen und seinen schützenden Frieden, und wir halten aus und halten durch bis zum Ende. Bist, unsere Helden sind fürs Vaterland gefallen, aber nicht für unsere Bequemlichkeit. Wir brandmarken den schimpflichen Verräter, mit dem erbärmlichen Seelen die Rot der Brüder auszuheben. Bist, daß unsere Helden nicht dafür ihr Blut vergießen, daß dahinter sich die Dämonen ihre Taten fälle. Wir sollen einig sein und bleiben. Gelächert und gereinigt, einig und stark soll unser Volk hervorgehen aus diesem furchtbaren Kriege. Dann sind sie nicht umsonst gefallen, unsere Helden. Da steht unser Eisener Siegfried, in dessen Namen verarmen wir, was wir brauchen: „Sieg“ und „Friede“; er ist unserer Stadt ein Zeugnis des Dankes, tätiger Hilfe, deutscher Treue. Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zu Erinnerung, den Nachkommen zur Nachahmung. Das wolle Gott!

Die Rede hinterließ einen tiefen Eindruck. Es folgte dann das „Münchener Lied“ und dann der Choral „Trunken ist Frieden“, worauf die Feier mit dem allgemeinen Gesang „Nun danket alle Gott“ geschlossen wurde. Im Hintergrunde flammten das Rathaus und die Kolonnaden in leuchtendem Rot auf und boten einen Anblick, den man so bald nicht vergessen wird. Um 9 Uhr war die Feier zu Ende, worauf sich in der Stadt und besonders in den Lokalen ein lebhaftes Treiben entwickelte. Im Rathaus, im Marktplatz, im Hotel „Metropole“, in der „Palast“ und an noch vielen anderen Orten verlam-

Herren von ihm, und als er fort war, sagte das junge Raß, wie der Hauptmann ihn oft scherzhaft nannte, der Führer: „Nebenher merklich, warum gerade ich ein Sonder über solche Sache auftrat.“

„Nun“, kommandierte der Hauptmann, — es wird überhaupt nicht mehr von der Sache gesprochen, denn ich will meinen Kaffee in einer anständigen Gemütsverfassung trinken. Es tut mir nur um den Andraßk leid, daß er mitten im Kriege in eine so unangenehme Sache hineingezerrt wird. Denn der Leutnant Rohut wird wahrscheinlich keine Ruhe lassen. Das wird noch weitere Aufregung in verschiedenen Kreisen geben. Wenn ich einen Bekannten hätte, der mit dem Oberleutnant Andraßk befreundet ist, dann würde ich den zu ihm schicken und ihm sagen lassen, daß er sich darüber keine großen Dore wachsen lasse und daß wir, Offiziere des Deutschmeisterregiments, ihn trotz alledem als einen braven und tüchtigen, den Offiziersstand wohlverdienenden Kameraden zu schätzen wissen.“ (Fortsetzung folgt.)

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Residenz-Theater.

Das alte Jahr wurde mit einem alten Schwanz von Carl Laufs, dem der zeitgemäß gehaltene Vorpruch eines Feldgrauen (Werner Hollmann) wirkungsvoll vorausging, beschlossen. „Ein toller Einsfall“ ist so recht geeignet, das an Unterhaltung zu bringen, was vom Publikum in der Regel für den Silvesterabend beansprucht wird und zur Voraussetzung des Theaterbesuches wird: in frühlicher Stimmung die letzten Stunden im Jahre genießen, ohne nachdenken zu müssen. Auch der Abschied von 1915, dem Schauspiel furchtbarer Kämpfe auf dem Welttheater, wurde in herkömmlicher Weise begangen, wie wir es vor dem Kriege gewohnt. Aber vor zwölf Monaten, da mußten die Schauspieler noch Abstand nehmen von ihrem Vorrecht, den Gästen mit Fokus polus den Auftakt für einen Silvesterpaß zu entbieten. Zum vorigen Jahresabschluß unterblieb der herkömmliche „tolle Einsfall“ am 31. Dezember — die äußere Lage war mit solchen Späßen nicht in Einklang zu bringen. Und heute — ist schon wieder alles fast ebenso, wie es immer gewesen. Die Theaterdirektoren durften unscham halten nach dem ablichen alten Poffenschaus, der für diesen Abend mit besonderem Wohlgefallen geschmämt fand. Das Publikum erschien sehr zahlreich in einer dem „tolle

Einsfall“ entsprechend tollen Ponne. Und vereinzelt waren sogar Besucher in feierlicher Abendgewandung zu sehen, vielleicht zum Erkenntnis in diesem, jeder Festlichkeit abholden Jahr 1915. Zum wirklichen Ausdruck aber gelangte der erfreuliche Umstand seit 1914 im Vorpruch des Feldgrauen, der erfüllt war von Genugtuung über unsere Erfolge gegen alles, was der Feinde Mündnis zu unternehmen, was ihre Pläne, nachdem die Waffentaten nur Niederlagen, aus unseren Elagen zu formen verflucht hatten. Auf den Ton fastlässiger Ueberlegenheit stimmte, trotz dieser Vorpruch eines Feldgrauen mit der Waffe in der Hand die allgemeine Stimmung sehr glücklich, und Werner Hollmann, der Sprecher, verkündete es auch, ihn in der richtigen Tonart zum besten zu geben. Wie ein Echo der Millionen deutscher Wehrmänner, die zur selben Stunde im eroberten Feindesland dem neuen Jahre begrüßte entgegenkamen. Und stürmischer Beifall lobte diese Ansprache in Feldgrau, an die sich nun, weniger zeitgemäß, aber dem Geist einer schnell vorübergehenden Stunde Rechnung tragend, die Tollheit des Kaufmanns Schwantes anschloß.

Die alten Bekannten, sie wurden mit frohem Wohlgegn begrüßt und „genossen“, diese Zusätze eines mit totem Einsfall begründeten Fremdenheims im Hause des eifersüchtigen Vater Steintopf, der im Wahne besangen, seine Gattin bilde das Bild der Schwärmerin Caesar von Schmettings, während dieser natürlich nur für Emma, Steintopfs Tochterchen, empfand. Den Höhepunkt allgemeiner Vergnügtheit bildete wie immer der Einzug sonderbarer Gäste, der Gerüstschindler Musikdirektor Krönlein (Rudolf Bartal) und Julius Andorfer, der himmelgewaltige Barde (Herr. Kesseltäger) nahmen Besitz von ihren Räumen, und nach ihnen kam Ritt Oritanklo im Druck ihrer unbegabten Schneiderrechnung (Fritz Böhm). Vom Neffen-Hausberrn Ernst (Gustav Schenk) und Birnstiel, dem Wichter und Faktotum (Hans Kliefer) geziemend empfangen. Und schließlich kamen mit der Familie Bender (Adalbert (Oskar Dugge), Veronika (Mara Läder-Friedwald) und Tochter Eva (Ella Tillmann) die schwankhaften Verwicklungen des tollen Einsfalls in reichen Reiz. Bis schließlich mit der Rückkehr des eigentlichen Hausberrn Steintopf (Rud. Willner-Schönau), seiner Gattin Friederike (Frida Salder) und Casars Emma (Dora Senzel) folgend, und dem Einleiten des Bewerbers von Schmetting selbst (Erich Müller) der Fremdenheim-Wirwar sich zur Explosion und Befriedigend-

ten Lösung steigert. Unter der Spielleitung von Theodor Brühl schlug der „Tolle Einsfall“ so toll ein wie jemals in grauer Friedensvorzeit. Rudolf Bartal und Herr. Kesseltäger erzielten, wie schon oben hervorgehoben, Gipfel der Heiterkeit, und auch die trauernde Veronika sah, umflort vom Witwenschleier, ihr Auftreten in Nachschürmen gekrönt. B. E. E.

### Kleine Mitteilungen.

**Ein Frankfurter Künstler in der Münchner Pinakothek.** Aus Frankfurt a. M., 20. Dez., wird uns geschrieben: Von dem Frankfurter Künstler Dr. Peter Bunnitz wurde eine Schwarzweißabildung von der Pinakothek in München erworben. Ein weiterer Beweis für die wachsende Beachtung der Werke dieses Meisters, eines der besten deutschen Landschaftsmaler des vorigen Jahrhunderts seitens der Galerieleitungen. Bunnitz ist im Städtischen Museum am reichsten vertreten; außerdem finden sich seine Bilder in der Nationalgalerie in Berlin, den bairischen und bessischen Staatsgalerien sowie in den städtischen Museen von Hamburg, Elberfeld usw.

**Ludwig Dettmann,** der Direktor der Kunstakademie in Königsberg i. Pr., wird zum 1. April nächsten Jahres sein Amt niederlegen. Prof. Dettmann wird wieder nach Berlin übersiedeln und hier als freier Künstler leben.

**Waldemar Hente,** jetzt der belstete Tenorbuffo des Berliner königlichen Opernhauses, dessen Vertrag mit der Generalintendantur am 1. August 1916 abläuft, wurde der königlichen Bühne auf weitere fünf Jahre verpflichtet.

**Loge Nr. 7,** ein Schwanz mit Gesang in drei Akten von Curt Kraus und Theo Dalton, Musik von Viktor Holländer, wurde vom Residenz-Theater in Berlin zur demnächstigen Aufführung angenommen.

**Der Altmeister der englischen Chemiker, Sir Henry Roscoe,** ist in London im Alter von 83 Jahren gestorben. Er hatte in Heidelberg als Schüler Bunsens seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Im Alter von 24 Jahren wurde Roscoe schon eine Professur für Chemie am Owenscollege in Manchester übertragen, welche Stellung er von 1857 bis 1885 bekleidete, um dann noch längere Zeit an der Londoner Universität zu wirken. Seine Arbeiten umfassen hauptsächlich das Gebiet der anorganischen und physikalischen Chemie. Roscoes „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Chemie“ ist in viele Sprachen übersetzt und auch in Deutschland zu weiter Verbreitung gelangt.



melte man sich zu einer angeregten, aber würdigen Silvesterfeier. Die Lokale durften bis 2 Uhr geöffnet bleiben. Konzertveranstaltungen mußten aber um 11 Uhr zu Ende sein. Es herrschte überall eine besonders weihnachtliche, der Zeit angemessene Stimmung, als die Glocken von allen Kirchen den Zeitpunkt ankündigten, daß nun das neue Jahr herangekommen ist, in dessen Verlauf das Schicksal der Völker der Entscheidung entgegengeführt werden wird. Wenn man sich je ein verheißungsvolles, glückliches neues Jahr mit aufrichtigem Herzen wünschte, so war es diesmal. So nahm die Silvesternacht einen schönen, erheben den Verlauf. Von Ausstellungen wurde nichts verlautbart. Auf den Straßen war von dem üblichen Lärm nichts zu merken.

Auch die erste Neujahrsmesse verlief in großer Ruhe. Das Wetter war nicht sehr günstig, daß sich ein lebhaftes Straßenleben entspannen konnte. Einzelne Vereine hatten sich zu internen Neujahrsestern zusammengefunden. So fand in der „Barthstraße“ eine Feier des Wiesbadener Männergesangsvereins statt, die durch einen bedeutungsvollen Vortrag aus dem Jahre auf sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, und die einen stimmungsvollen Verlauf nahm. Sehr beliebt waren die Theater- und Vergnügungslotterien; ebenso auch am geklärten zweiten Tage, der schon mehr unter dem Einfluß warmen Sonnenlichts stand, jedoch man die Nachmittagsstunden auch zu weiteren Spaziergängen benutzen konnte.

Die Feiertage sind nun wieder vorüber. Heute beginnt wieder der Ernst des Alltags. Wollen wir die Arbeit wieder mit neuen Kräften aufnehmen mit dem Wunsche, daß sie auch in diesem Jahre von reichstem Segen begleitet sein möge.

### Stempelsteuer-Abgabe.

Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge über die in der Bekanntmachung angegebenen Gegenstände (auch die nur mündlich abgeschlossenen sowie die Pacht- und Mietverträge) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch, oder nur eine kurze Zeit lang in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Zins zusammen 150 Mark nicht übersteigt.

Dem Zins sind alle in Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schornsteinreinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Warmwasserbereitung, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen.

Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Aufstellung und Fortsetzung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluß, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weitervermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen.

Für die Vermietung von Wohnungs- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke, zum Beispiel als Wohnung, Räume vermietet, so ist anzugeben, wieviel vom Mietzins auf die Ueberlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Trennung des Mietzinses bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden und die Steuer wird im vollen Betrage erhoben. Bezüglich der Besteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis, gegebenenfalls ihr Wert für die Besteuerung maßgebend ist und daß bei Automaten angegeben ist, wie viele Warenbehälter sie haben.

### Das Verbot von Inventurausverkäufen.

Der Reichshandelskammerausschuß des Reichstages beschäftigte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit dem Antrage A 107, der Reichstag möge in einer Resolution den Bundesrat ersuchen, auf dem Wege der Verordnung ein Verbot zu erlassen, wonach bis auf weiteres im ganzen deutschen Detailhandel Ausverkäufe jeglicher Art in Woll- und Baumwollwaren zu unterbleiben haben. Als Ausverkäufe sollen auch Verkäufe gelten, welche unter der Bezeichnung Inventurausverkäufe, Weiße Wochen, Wohlfelle Wochen, Billige Tage, 95-Pfennig-Tage usw. angekündigt werden.

Zu diesem Antrage lagen Eingaben von Detailhändlerverbänden vor, in denen darum gebeten wurde, von dem Verbote konfektionierter Waren, insbesondere die der Mode unterworfenen Waren auszunehmen, da letztere schnell entwertet werden und darum, sollen die Geschäftsinhaber nicht außerordentliche Verluste erleiden, im Wege des Saison- oder Inventurausverkaufs beschleunigt abgehoben werden müssen. Nachdem der Regierungsvorstand die Erklärung abgegeben hatte, daß die Regierung sich bereits eingehend mit der Angelegenheit befaßt, wurde beschlossen, den Antrag A 107 als Material zu überweisen.

Wie der „Deutsche Kurier“ dazu noch erzählt, wird bei Erlaß einer Bundesratsverordnung den Wünschen des Detailhandels Rechnung getragen werden. Auf Veranlassung des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte sind die dahingehenden Wünsche durch eine Anzahl Reichstagsabgeordnete sowohl dem Antragsteller als auch dem Bundesrat vorgetragen worden, und es darf daher angenommen werden, daß sich das Verbot von Ausverkäufen keinesfalls auch auf den Verkauf von konfektionierten Waren, die der Mode unterworfen sind, erstrecken wird.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Beethovenabend von Eugen Albert. Der große Klaviermeister, der im letzten Winter nicht konzertiert hat, wird von Anfang Januar ab eine große Konzertreise durch Deutschland und Österreich-Ungarn ausführen, zu deren Beginn er sofort nach seinem Auftreten im Frankfurter Museum in Wiesbaden am 11. Januar konzertieren wird. Albert hat bereits vor wenigen Tagen seine Konzerttätigkeit in München wieder aufgenommen und dort einen großen Erfolg davongetragen, wie ihn kaum je ein Pianist erlebt. Alle Hörer und die ganze Kritik waren sich einig darüber, daß Albert, der schon immer unerreichte Meister, jetzt auf dem Gipfelpunkt seiner Kunst angelangt sei. Beethoven von Albert interpretiert zu hören, bedeutet eine Offenbarung, wie sie kein anderer Künstler geben kann.

Vortragabend der Berliner Urania. Am 12. Januar veranstaltet die Berliner Urania (Institut für vollständige Naturkunde) im Festsaal der Kurgesellschaft einen Vortrag, betitelt „Der Jongo und die über-

reichliche Adria-Lüste“, ausgestattet mit etwa hundert farbigen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen des Vortrags, Dr. P. Schwahn, Direktor der Berliner Urania. Der Vortrag wird von der Berliner Urania gegeben, die die Schwierigkeiten, mit denen unsere Verbündeten an der italienischen Grenze zu kämpfen haben, richtig zu würdigen wissen. In Lichtbildern ziehen alle die Stätten vorüber, die jetzt zum Schauplatz großer, historischer Ereignisse auszuwählen sind. Nichts als ein Eroberungskrieg ist es, so führt der Vortragende aus, der Italien das Schwert ziehen ließ gegen seinen von Feinden arg bedrängten Bundesgenossen. Die ganze Adria soll italienisch werden, so fordern es die Ratgeber des treubruchigen Königs und die Schreier der Straße mit einem d'Annunzio an der Spitze. Aber die österreichisch-ungarische Monarchie wird sich niemals von dem blauen Meer verdrängen lassen und ihre Völker an der Adria werden einen unbewingbaren Wall bilden gegen den Ansturm des Feindes. — Eintrittskarten in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Wolff.

## Kriegs-Erinnerungen

3. und 4. Januar 1915.

Kämpfe bei Altkirch und Hirschbach. — Die „Aneke“. Zu diesen beiden Tagen hatten es die Franzosen auf die Durchbrechung der strategischen Bahn Altkirch-Abtseifen, im südlichen Teil des Oberlahn. Am 3. Januar richtete sich der Angriff besonders auf den Bahnhof von Altkirch und die Verbindung der Bahnlinie, die den Franzosen auf einige Kilometer Länge gelang. Am nächsten Tage entwickelte sich der Kampf um das Dorf Hirschbach und da die deutschen Kräfte zu gering waren, gingen sie über die Elbe zurück. Die Franzosen räumten zwar diese kleine Durchbrechung als eine große Tat, wie es aber in Wirklichkeit damit befaßt war, geht daraus hervor, daß sie die Stellung nicht einmal hielten und die Eisenbahnschadigungen von den deutschen Truppen sehr rasch in den nächsten Tagen wieder ausgebessert wurden. Die Verluste waren beiderseits kaum nennenswerte gewesen. Am 4. Januar nahmen die Franzosen endlich das so tapfer verteidigte Hirschbach im nördlichen Sundgau, indes darunter auch hier die Siegesherrlichkeit nicht lange. — Eine bedeutende, tiefenpundende unterirdische Kundgebung erhielt am 4. Januar König Ludwig von Bayern am Vorabend seines 70. Geburtstages, in welcher er in warmen Worten die Taten der tapferen Truppen würdigte und der gefallenen Helden gedachte, dem Vertrauen zum endgültigen Siege Ausdruck gebend. — Am 4. Januar kam die beglaubigte Meldung von den Taten der „Aneke“, des mit dem Ueberreste der „Emden“-Besatzung bemanneten Dreimasters; die Engländer mußten die Schiffe in der Gegend von Britisch-Virna warfen, da zahlreiche Fahrzeuge den Operationen des deutschen Schiffes zum Opfer gefallen waren, das genommene feindliche Dampfer zu seinen Hilfskreuzern machte. Solche Tapferkeit waren eben unsere lieben Vätertern überm Kanal nicht gewöhnt.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität des Bieres ist hervorragend

### Raffau und Nachbargebiete.

Gramberg (Unterlahnkreis), 2. Jan. Pfarrer Eibach hat gestern unsere Gemeinde verlassen, nachdem er sieben Jahre das Kirchspiel Gramberg-Abtseifen versah. Herr Eibach übernimmt die Pfarrstelle in Schönbach im Dillkreis.

Weilburg, 1. Jan. Die Stadtverordneten leihen den Etat der Landwirtschaftsschule in Einnahme und Ausgabe mit 76700 M. für den von der Stadt zu leistenden Zuschuß beträgt für das Jahr 1915 9300 M. gegen 7700 M. im Vorjahre. — Bürgermeister Barthaus gab Kenntnis davon, daß der Magistrat an das stellvertretende General-Kommando des 18. Armeekorps eine Eingabe um Ueberlassung von zwei Deutgeschützen gerichtet habe, die gegebenenfalls am Kriegereisenment aufgestellt werden sollen. Ferner teilte er mit, daß die von der Stadt noch benötigten Kartoffeln im Oberlahnkreise sichergestellt worden seien. Weiter verlas er ein Dankschreiben der Großherzogin Silda von Baden und der Großherzogin-Mutter von Luxemburg für die Geburtstagswünsche der Stadt Weilburg.

L. Dillenburg, 31. Dez. Der Kreisrat des Dillkreises beriet in seiner Sitzung am 29. Dezember die Frage der Erhöhung der Familienunterstützungen über die Mindesthöhe des Reichs hinaus. Eine allgemeine Erhöhung der Reichsfamilienunterstützungen, die jetzt mit rund 90000 Mark monatlich vorläufige vom Kreis bezahlt werden, aus Kreismitteln wurde nicht beschlossen, weil ein Bedürfnis hierfür nicht anerkannt wurde. Auch die Uebernahme aller in Einzelfällen zu bewilligenden und bisher von den Gemeinden getragenen Zuschüsse auf den Kreis erschien nicht ratsam. Dagegen wurde beschlossen, um die Gemeinden zur Gewährung ausreichender Zuschüsse in bar oder Naturalien in allen Fällen wirklicher Not anzuregen, vom 1. Januar ab allen Gemeinden, die Familienunterstützungen zu den Mindesthöhen des Reichs gewähren, zwei Drittel ihrer durch Reichs- und Staatsbeiträgen gedeckten Aufwendungen aus Kreismitteln zu erhalten. Da durch Reichs- und Staatszuschüsse andererseits zwei Drittel der Gesamtaufwendungen gedeckt werden und der Kreis vom Rest zwei Drittel erhält, bleiben von den Gemeinden nur ungefähr ein Fünftel der Aufwendungen aus eigenen Mitteln zu decken. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe aufgebracht werden. Zur Frage der Uebernahme der Patenschaft für den Kreis Staßfurt durch die Kreisleute des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde beschlossen, daß der Dillkreis grundsätzlich bereit sei, bei der Dillstiftung mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine Sammlung beschafft werden können, sollen bis zu 10000 M. aus Kreismitteln aufgewendet und aus den Ueberflüssen der Kreisverwaltungen gedeckt werden. Der Plan, die Einrichtung eines Kreisarbeitnachweises in Herborn für die Kreise Dillenburg und Widenkopf wurde gutgeheißen und ebenso die Gewährung eines Kreiszuschusses von jährlich 400 Mark dazu. Die Kreissteuer für 1916 soll von 7 auf 8 Prozent erhöht werden, um den Anfall an Steuererträgen zu decken. Als Mitstreiter des Kreiszuschusses wurden Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer und Fabrikant W. Rüder wieder-gewählt.

h. Frankfurt, 31. Dez. Gräfin von Oriola ist auf ihrem Landsitz in dem Orte Wüdesheim in Oberhessen gestorben. Die Verstorbene war die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Grafen Oriola, des bekannten national-liberalen Reichstagsabgeordneten und bessigen Landtagsabgeordneten.

T. Bingen, 3. Jan. Fünfundsingzigjähriges Dienstreisubiläum. Am 1. Januar war Stadtschreiber Franz Kettel 25 Jahre lang in der inneren Verwaltung der Stadt Bingen tätig.

### Deutsche Helden.

Der Nichtkanonier.

Die 6. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingesetzt, an der die Gegner vorgezogen waren und hartnäckig, sich nachdrängten. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Tobendes, jeder Beschreibung spottendes Trommelfeuers mehrerer Batterien lag auf der 6. Batterie, die dicht hinter der eigenen Infanterie polz ihr Dasein behauptete. Todesmutig sahen die Kanoniere an dem Beschäftigten, jedesmütig erfüllten sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des noch rasenderen Wetts. Da plötzlich über eine Granate in ein Geschütz, durchbohrte das Oberfeld und explodiert mit scharfem Knall in der Bedienung. Sieben Soldaten treffen den Nichtkanonier, den Gefreiten Rudolf Besche aus Freiberg, und liegen in der Asche und in den Armen. Ihm raubt es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch — es ist so ruhig um ihn. Ist er allein? Er steht um sich und sieht sie, seine Kameraden, die eben noch mit ihm dem Feinde wehren hatten, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn. Du mußt ja sterben, dein Geschütz darf nicht ruhig sein. Und schwer legt er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden an seinem Körper, bedient er sein Geschütz, treu, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er ohnmächtig neben seinem Geschütz zusammen-sinkt. Für sein Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Glänzende Pflückerfüllung.

Am 14. Juni 1915 abends wurde plötzlich der Befehl erteilt, daß das 2. und 3. Bataillon Infanterie-Regiments Graf Borsum (4. Weichselkreis) Nr. 17 die ihnen gegenüber liegenden Stellungen angreifen sollte. Der teilweise 2. Meter tiefe Fluß mußte überbritten werden. Ein Kompanie des 2. Bataillons war an den Stellen, an denen die 6. Kompanie über den Fluß mußte, nicht möglich und ein Ueber-gang war nicht vorhanden.

Der Wiesfeldweber der Landwehr Schmoldt aus Malsow, Mecklenburg-Schwerin, der sich im Alter von 46 Jahren beim Ausbruch des Krieges freiwillig gemeldet hat, übernahm mit 6 Pionieren die Aufgabe, einen Steg über den Fluß zu bauen. Geschützt durch die Pioniere an den Fluß heran. Als die Tapferen sich aufrichteten, um die Arbeit zu beginnen, prallte ihnen ein rasendes Weschfeuer entgegen, jedoch sie schnell wieder Deckung suchen mußten. Nach einigen Minuten setzte auch noch feindliches Granat- und Schrapnellfeuer ein.

Die Pioniere gingen in diesem Geschloßhaas zurück. Schmoldt aber wollte sein Vorhaben nicht aufgeben. Sein Beispiel wirkte auf den die Pioniere führenden Unteroffizier. Beide warteten die Dunkelheit ab und bauten dann ohne jede Hilfe den Steg. In der Nacht wurden zwei Pläne der 6. Kompanie über diese Brücke geführt und auf dem anderen Ufer zum Sturm auf die Stellungen angesetzt. Bei dem Sturm erreichte Schmoldt mit seinen Pionieren als der Erste die feindlichen Schützengraben und nahm die dort noch verbliebenen Gegner gefangen.

Schmoldt wurde für seine tapfere Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

## Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Unsere gewerbliche Tätigkeit.

Ueber die glänzende Lage der gewerblichen Tätigkeit hat die Handelskammer zu Mainz folgende Feststellungen gemacht: „Das Bild der gewerblichen Tätigkeit ist im Bezirk kein ungünstiges, teilweise sogar durch große Aufträge an Heereslieferungen ein sehr gutes. Die bestehenden Schwierigkeiten in Bezug auf Rohstoffe lassen sich überwinden, und auch nach Lage der Verhältnisse ist nicht anzunehmen, daß die gewerbliche Lage sich während des Winters wesentlich ändern wird.“ Im einzelnen bezeichnet der Bericht die Verhältnisse auf dem Geldmarkt als sehr befriedigend und stellt eine Steigerung der Arbeitslöhne um durchschnittlich zehn bis dreißig Prozent sowie eine allgemeine Nachfrage nach vorgebildeten kaufmännischen Kräften und Arbeiterkräften fest. Im künftigen Sinne lauten auch die Berichte aus anderen Handelskammern. Aus allem läßt sich, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, jedenfalls das feste Gefüge unserer ganzen Privatwirtschaft entnehmen, die während des Krieges die unversöhnlichen Schwierigkeiten erfolgreich überwindet. Die Grundlagen unserer gewerblichen Tätigkeit sind in den letzten Kriegsmonaten unerwartet geblieben, jedoch angesichts der kommenden lohnenden Aufgaben sich ein durchaus günstiger Ausblick in unsere wirtschaftliche Zukunft darbietet.

Das Weinverkaufsgeschäft. Von der Mosel. 30. Dez. Das Weinverkaufsgeschäft gestaltete sich vor allem an der oberen Mosel sehr lebhaft. Dort wurden zuletzt für das Jahr 1915er 325—370 M. angesetzt. An der unteren und mittleren Mosel stellten sich die Preise zwar naturgemäß viel höher, doch kam es nur zu wenigen Verkäufen. Das Jahr 1914er stellte sich an der unteren Mosel auf 625—750 Mark, an der Mosel auf 610—720 M., 1913er an der unteren Mosel auf 750—900 M., an der mittleren Mosel auf 800—1050 Mark. — Von der Rur. 30. Dez. Das Weinverkaufsgeschäft ist noch immer lebhaft. Bei den letzten Umsätzen wurden in Abweiler für das Jahr 1915er Rotwein bis 1050 M., an der unteren Rur 600—700 M. erzielt. — Aus der Rheingeg. 30. Dez. Das Weinverkaufsgeschäft erwies sich auch in der letzten Zeit allenthalben durchaus lebhaft. Im oberen Gebirge erbrachte das Jahr 1915er Rotwein 420—600 M., im mittleren Gebirge das Jahr 1915er Rotwein 700—1250 Mark, Rotwein 675—800 M., 1914er Rotwein 820—1750 M., Rotwein 750—800 M., 1913er Rotwein 950—1800 M., 1911er Rotwein 850—2400 M., im unteren Gebirge das Jahr 1915er Rotwein 580—590 M., Rotwein 530—650 M.

### Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17

Fischpreise am Dienstag, den 4. Jan.: Schellfisch, groß mit Kopf das Pfd. 55 Pf., ohne Kopf 65 Pf., im Anschnitt 75 Pf., Portionsschellfisch 50 Pf., kleine zum Braten 45 Pf., Dorsch, 1-Pfundig 45 Pf., Kabelau mit Kopf 50 Pf., im ganzen Fisch ohne Kopf 55 Pf., im Anschnitt 65 Pf., Seelachs im ganzen Fisch ohne Kopf 45 Pf., im Anschnitt 60 Pf., Schollen, groß 100 Pf., mittelgroß 80 Pf., kleine 60 Pf., Seezungen 50 Pf., Seezungen 50 Pf., Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung. Der Verkauf findet halbtäglich nur Wagemannstraße Nr. 17 und an jedem Mann statt.



## 25 Jahre Deutsch-Ostafrika.

Von Dr. jur. B. Baumgart-Danzig.

Mitten in den großen Weltkrieg, der auch über das Schicksal unserer Kolonialgebiete das entscheidende Wort sprechen wird, fällt die 25. Wiederkehr des Tages, an dem das deutsche Reich die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas übernahm. Bis wir aber an jenem ersten Januar 1891 endgültig festen Fuß in unserer größten und wichtigsten Kolonie faßten, waren bereits 7 Jahre vergangen, seitdem der Vorkämpfer unserer Kolonialidee, Dr. Karl Peters, den Grund gelegt hatte. Schon 1884 hatte er nämlich mit vielen Häuptlingen Verträge abgeschlossen, auch im Jahre darauf den kaiserlichen Schutzbrief ausgestellt erhalten. Aber dann brach jener jähe Aufstand der um die Zukunft ihrer Besitztümer besorgten arabischen Sklavenhändler aus, den erst nach manchem blutigen Strahle Hermann von Wissmann, dessen Name alle Zeiten mit Deutsch-Ost unlosbar verknüpft sein wird, niederwerfen konnte. Wenn Deutsch-Ostafrika auch beinahe doppelt so groß wie das Mutterland ist, die Grenzen, die Karl Peters ihm gesteckt hatte, gingen weiter hinaus: das Wituland schloßen sie ein und die Insel Sansibar. Die Notwendigkeit aber, mit den in Ostafrika vorherrschenden Engländern zu einer Verständigung zu gelangen, veranlaßte die Abtretung dieser Gebiete, wogegen wir das bis dahin englische Helgoland erhielten. Wie oft ist später dieser Tausch geschehen worden, der uns gegen viele zukunftsreiche Siedler den angeblich dem Meere verfallenen Sandsteinfelsen gebracht hatte, bis die heutige Zeit auch hierin hat umlernen lassen. Vom 1. Juli 1890 datiert der Tauschvertrag. Verhandlungen mit dem Sultan von Sansibar über die Abtretung der Hoheitsrechte über die Küstengebiete schloßen sich an und dann nahm der deutsche Kaiser am 1. Januar 1891 Besitz von dem Lande zwischen dem Indischen Ozean und den binnenafrikanischen Seen und hat sie auch im Toben und Wettern des Völkerkriegs fest in den Händen behalten.

In den 25 Jahren, die nunmehr vergangen sind, ist manche Hoffnung, die zu Anfang mächtig erwuchs, geschwunden. Ein Land, das unter dem Äquator liegt, kann nicht ohne weiteres und durchweg als Siedlungsgebiet für unsere Auswanderer dienen, unter die sich dann noch so mancher Allfisch löste, mit dem man dabeim nichts rechtes anfangen wollte. Seitdem aber diese nur kurze Zeit vorbei ist, ist das Land emporgeblüht. In den fruchtbaren Strichen — denn Deutsch-Ost hat weite Strecken, wo der Boden feucht ist und nur hartes Gras emporsteht — haben die deutschen Pflanzler (etwa 4000) zählt man aufsteigend in fleißigen Plantagenbau (Schwarze als Arbeiter, Weiße als Leiter) die Erträge des Landes von Jahr zu Jahr zu steigern gewußt. Von der Anschauung, daß Kolonien in erster Reihe die sogenannten Kolonialwaren zu liefern hätten, ist man auch bei uns abgekommen. Die Zukunft des überseeischen Deutschlands liegt vor allem in der Erzeugung der für unsere Industrien erforderlichen Rohstoffe, von denen wir, helläugig bemerkt, für mehrere Hundert Millionen Mark alljährlich an Baumwolle einführen. Und in diesen Stoffen vom Auslande so unabhängig als möglich zu stellen, muß das Ziel sein. Hand in Hand mit dem Aufbau von Bafertanlagen, Zellulosefabriken u. a. ging ein planmäßiger Bau von Eisenbahnen, von denen die große Mittellandbahn 1914 den Tanganikasee erreichte. Die Ein- und Ausfuhrtrassen liegen von Jahr zu Jahr und erreichten 1912 die Höhe von 50 bzw. 31 Millionen Mark. Kautschuk, Baumwolle, auf die besonders große Hoffnungen gesetzt wird, Kopa, Eisenstein, vor allem aber der zur Verfeinerung von Seilen und Tauern dienende Silikon, daneben auch Kolonialwaren, wie Kaffee, bilden die Ausfuhr. So war man froher Erwartung, daß das Land, das zur Zeit seiner Erwerbung und in späteren Aufständen manchen Tropfen deutschen Blutes getrunken und in dem mancher Deutsche eine neue Heimat und ein neues Wirkungsfeld gefunden hatte, reichlich wiedervergolten würde, was hineingesetzt worden war. Da brach der Krieg aus. Trotz des Kongovertrages, nach dem im Kriegsfalle auch Deutsch-Ostafrika von den Feindesflaketen unberührt

bleiben sollte, haben unsere Gegner auch dorthin in scheller Mißgunst den Krieg getragen. Mit der gleichen Liebe, wie wir dabeim, sind dann dort unter unsere Afrikaner zur Verteidigung der eigenen Scholle aufgestanden und haben in den Reihen der Schutztruppe und unterstützt durch die Schwarzen bisher noch alle Angriffe siegreich abgewehrt. Ja den Kampf ins feindliche Land hinübergelieft.

Die Entscheidung fällt in Europa. Von den Maßnahmen zur Sicherung unserer Zukunft, die die Grundlage für unsere Kriegsziele bilden, werden in weitem Maße — das sind wir sicher — auch unsere Schutzgebiete betroffen werden. So mögen denn für unsere wackeren Kämpfer unter der afrikanischen Sonne und für das Land, das sie schützen, die nächsten 25 Jahre eine Zeit ruhiger und legendenreicher Fortentwicklung zum Heile des Mutterlandes werden.

## Weihnachten vor Npern.

(Von unserem zur Behrmee entsandten Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 28. Dez. (okun.)

Das slawische Land hat wohl alles getan, um in uns Deutschen nichts Weihnachtsliches aufkommen zu lassen; dies ist keine feindliche Handlung, es ist immer so. Am grauen Himmel lagen die Wolkenscheiben, die der harte Wind vom nahen Meer herüberwehte, und auf braunen Aedern und grünen Tälern steht das Wasser vom Regen, der kein Ende nehmen will, wie zur Vorfällungszeit.

Es war aber doch heiliger Abend, der Kalender sagte es uns und allerlei Anderes noch; so fuhr ich denn in den sinkenden Tag hinein, in dem das schwere Schließen langsam zu erheben schien. Bei irgend einem der braven Regimenter wollte ich mit dabei sein zur Stunde, in der ich vor so vielen Jahren zitternd vor Freude und Ungeduld den glücklichen Augenblick meiner Kindheit nicht erwarten konnte. Das Regiment aber hatte ich mir gelobt, damit auch jetzt die Ueberrauschung nicht fehle; — und ich hatte gut gelobt, wahrhaftig.

Schon ein freilich unglückliches Dorf, rote schmutzige Ziegelhäuser, wie überall, einer Arbeiterkolonie vergangener Zeiten ähnlich, die Ruhestellung des Regiments. Sein Kommandeur, Major K., eine praktische Soldatengestalt tritt eben aus der Türe, um zur Kirche zu gehen. Er schreitet durch das dämmrige Schiff, das von seinen Soldaten erfüllt ist, die er wohl am Haupteslänge überträgt; ihr Feldzeug läßt die Weichen fast weichenlos stehen, nur die besten Gesichter bilden einen lichten Streifen, der über dem Boden schwebt. Durch die hohen Fenster blickt noch ein bläulicher kalter Abendhimmel. Nun lösen sich die Offiziere aus der dichten Masse, der alteste Bataillonschef erhält halblaut Meldung und die Gruppe bewegt sich vor bis zum Altar, wo der Militärpfarrer sie empfängt. Dort steht der hohe Christbaum, wohl weither aus deutschem Land, und vor ihm auf dem Kommaniongitter stehen noch vier kleine. Nun flammte Kerze um Kerze auf, bis sie alle brennen und ihr Schein in tausend Soldatenaugen sich widerspiegelt. Sie sind zu tausend Kinderangen geworden, die ihre liebe gute Mutter ansehen, und die kleinen Jungen haben heute alle schon vor dem Fest die heiterleuchtende Uniform anziehen dürfen!

Nun legt die Regimentsmusik mit einem herrlich weiblichen Chor ein, der an Barfüßler gemahnt, und in diesem selben Augenblick geben die Engländer wieder schwere Panzerschläge zur Begleitung. Die Fenster erzittern und die Erde hebt ein wenig, und gerade dadurch wird die feierliche Weihe zu fast übermenschlichen Ereignis. Bewahre Gott seine treuen Kinder vor solchem Massenmord! — Es ist ein würdiger Gedanke, so ungeheures Verbrechen auszuenden, aber sie haben es schon einmal getan.

Die klingende, mächtige Stimme des Predigers auf der Kanzel übertrifft das Krachen und Brummen und windele Gebet da drinnen, wie das Licht die Finsternis besiegt. Niemand vielleicht hat der Warrer so ergreifend zu den Seinen gesprochen, so aus tiefer Seele, so entrichtet dem Alltag des Lebens.

„O! Deutschland! — wie groß bist du geworden! Unser Weihnachtsfest ist es, daß die Unseren zu Hause in Sicherheit das Fest feiern und daß wir hier im Felde noch den Kindern des Feindes beisehen! — Es geht ein Grüßen heute an alle die Kameraden von den Dardanellen bis zur Nordsee, von den Eisfeldern Rußlands bis Serbien und von hier bis zu den Vogesen! —“ Das war der jubelnd schmetternde Schluß der Soldatenpredigt vor Npern.

Jetzt setzte die Orgel ein und der Sängerkorps des Regiments begann das traurige Lied von der stillen, der heiligen Nacht, und alle die alten Knaben sangen mit ihren jungen Kameraden und dachten an die Eltern dabeim. Dann aber sang das Deutsche Weibchen durch den Raum, und nun klangen die Fenster von innen und die Engländer haben es vielleicht bis hin gehört, das letzte Lied deutscher Seeleute in fernen Meeren! — Ist es nicht tiefsinnvoll, daß die Bruderreiche die gleiche Kommenmelodie haben? Die kirchliche Feier war beendet und die Bekehrung begann in einem großen Saale, den der Kommandeur hatte erbauen lassen, um der nach aus den Stellungen zurückkehrenden Mannschaften einen ausreichenden Trockenraum zu schaffen. Mächtige Felsen stehen deshalb drinnen und Platz ist bequem für sechshundert Mann, die sich dort auch gleich das Kino ansehen können.

Jetzt aber stehen in langen Reihen die Gabentische ringsum im Scheine vieler, vieler Kerzen und die Mannschaft ist mit dem Rischen gerade so davor gestellt, daß sich jeder Mann nur umzusehen braucht, um seine Schätze zu empfangen. Vorkäuflich aber ist auch schon das Umsehen streng verboten. Ein donnerndes „Guten Abend Herr Major!“ begrüßt die frohe schlanke Gestalt des Kommandeurs, der nun mit den Seinen die Bekehrung feiern will. In kurzer flüchtiger Rede gedenkt noch einer der Bataillonschefs der tiefen Bedeutung des Festes und sein Hurra auf den Kaiser findet donnerndes Wiederhall. Man fühlt hier in allen Dingen die innige treue Kameradschaft, die alle wie Kinder einer einzigen Familie verbindet, Offizier und Mann. Hier ist die Verwirklichung, die so oft vergebens erstrebte Verbrüderung der Menschen. Man muß den Deutschen nur in die Augen sehen, um es für alle Zeit zu wissen, daß doch ein Volk unüberwindlich ist.

Nun drehen sich die großen Kinder um nach ihrem Geschenken und nehmen ganz langsam und vorsichtig in die Hand nach dem andern zur Hand und legen es wieder hin in die alte Ordnung, die sie nicht hören wollen, schon, um dem Nachbar nicht ins Gesicht zu kommen. Es ist mit Liebe aufgebaut, wie mit Liebe geachtet wurde; das tut so wohl zu sehen. Es gibt keinen Schand unter den Gaben aus der Heimat und nicht Unannehmliches; aber ohne Nachlässigkeit; lauter Dinge, die der Soldat im Felde braucht und die ihm Freude machen, wie Barren und Pfaffen, Pfefferkuchen und Dankschreiben, Briefe und Tschentücher. Aber ganz etwas Schönes hat jeder der Braven, ein Geschenk des Regiments, ein hartes Messer mit Konfervenöffner, Wollensack und noch allerlei Instrumenten. Auf der Schale steht „Vor Npern Weihnachten 1915“. Dieselbe Aufschrift trägt auch eine Schachtel Nougats, die jeder Mann erhält. Welche Freude war es doch, diese strahlenden, vernünftigen Menschen zu sehen, die fühlen, daß man in der Heimat ihrer gedacht hatte, die beschenkt waren von ganz unbekannten Menschen, denen sie gleich warme Dankbriefe schreiben und dankbar wieder rauf die neue schöne Weihnachtsmusik probieren.

Mitten in all der Freude gingen die Offiziere von einem der Betreuen, oft Erproben, um Anderen und Hecken sich erzählen und zeigen. Ach wünschte nur, die Engländer hätten es selbst gesehen, wie wohl es tat, das Schenken! Kurt Kreller von Npern, Kriegskorrespondent.

Infolge der in Stadt und Land herrschenden Milchknappheit empfiehlt sich von selbst ein Präparat, das infolge seines eigenen hohen Milchgehalts jeder Mutter mit Beifall über die schwierige Frage der Milchversorgung geeigneter und ansehnlicher, reicher Milch für ihre Viehhäuser, auch solche zartesten Alters, hinweghilft, nämlich Nestlé's Kindermilch. Altkaffee, Brotschreie, verendet kostenfrei die Nestlé Gesellschaft, Berlin W. 57. C. 779

## Zu vermieten

## Acker

Aber 50 Auen groß, bint, Güterbahnhof, auf längere Zeit zu verpachten. Off. u. St. 253 Hll. 1. Mauritiusstraße 12. 15335

Dahl. Str. 58. P. nahe Kaiser-Friedr.-Allee, herrschaftl. P. u. m. reichl. Zubeh. sof. od. sp. a. um. St. Rheinstr. 106, 2. 3304

Bornheim 4-Zim.-Wohn. m. all. mod. Zubeh. im 3. Stock auf 1. April zu verm. Näh. Dohbeimer Straße 51, 1. L. 3566

Wassermannstr. 25, 1. Bädergeol. findet in kl. ruh. Gegendlichkeit Dauermiet. f. d. L. 15334

## Miet-Gesuche

Moderne 4-5-Zim.-Wohn. i. E. od. St. u. 1. od. 15. April gef. Angeb. u. St. 891 bis 4 Jan. a. b. Geschäftstr. d. St. 3406

## Offene Stellen

Schuhmacher anher dem Hause gef. Nähergasse 12. 3551

Stundenfrau Smal wöchentl. gef. Goethestr. 11, Part. 3528

## Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle (Stadtkreis Wiesbaden).

In Erweiterung der Bekanntmachung vom 20.12. d. J. werden die 1896, 1895, 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen

mit alleiniger Ausnahme der bereits Eingestellten

hiermit aufgefordert, sich in Gemäßheit des § 25 der Deutschen Wehrordnung zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle

in der Zeit vom 3. bis 15. Januar 1916 auf Zimmer Nr. 51 des Rathhauses vorm. von 8½—12½ Uhr anzumelden.

Die nicht in Wiesbaden geborenen Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 haben bei der Anmeldung ihre Geburtsurkunde, die Wehrpflichtigen der älteren Jahrgänge die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsanschein u. s. w.) vorzulegen.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1915.

Der Magistrat.

## Tüchtige Dreher und Schlosser

für Munition bei höchsten Löhnen für dauernde Arbeit gesucht.

Metallwarenfabrik Louis Busch Mainz, Rheinstraße 90.

## Gesucht

a. 15. Januar ein durchaus zuverlässiges, in jeder Hausarbeit, Nähen und Waschen erfahrendes Hausmädchen.

Nur mit besten Zeugn. aus aut. Häusern versehen. Mödd. wollen sich melden bei Fabler, Breitenstraße 7. Vorurteilen: nachmittags 3-6 Uhr. 3561

## Unterricht

## Hofrat Gabers

Privatschule. Militärbereit. Realschule Adelsbühlstr. 71.

Kleine Klassen. Arbeitsstunden. Oster- und Herbst-Schlussprüfung.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen können Schüler, die bis zum 5. Januar eintreten, ihre Verlegung zu Ostern noch erreichen.

Schulbeginn: Freitag, den 7. Januar 1916. Anmeldungen neuer Schüler nehme ich täglich außer Sonn- u. Feiertagen von 11-12 Uhr entgegen.

Prof. Dr. Schaefer.

Wer sich für den kaufm. od. einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, da fortwährend Bedarf an geeigneten Kräften vorliegt.

## Institut Bein

Wiesbadener Privat-Handelsschule, Rheinstraße 115.

Unterricht in allen kaufm. Fächern, sowie in

Stenogr., Maschin.-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt.-sow.

Klassen-Unterricht u. Privat-Unterrichtung.

Beginn neuer Kurse vom 3. Januar an.

Hermann Bein

Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer.

## Clara Bein

Diplom-Handelslehrerin. Inhab. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

## Berlitz'

Sprachschule Rheinstraße 32.

## Zu verkaufen

Gut erb. weicher Buchenholz u. 1 John's Holzampfmaschine, billig umständelnd, zu verkaufen. Zietenstraße 12, 3. links. 15249

Wiesbadener Mann, 160 cm, billig zu verkaufen. 15343

Poststraße 2, 3. l. 17.

## Berlitz: Geinuden

Al. Hund emlanien, geib-braune Farbe, weiße Brust.

Gegen Verlorenahme abzugeben. Adolfsallee 10, 2. 428

## Bekanntmachung.

Goldene Damenurde in braunem Lederarmband am 1. Februar verloren auf dem Wege Neubauerstraße, Bertrich. Geg. gute Belohn. abg. Neubauerstr. 3, Penlon Gertrud. 15337

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Jan. 1916, nachm. 3 Uhr und nachmittags 3 Uhr, Donnerstag, den 6. Jan. 1916, vorm. 9½ Uhr u. nachm. 3 Uhr

beginnend, werden in dem Hause Dörmannstr. 6 darüber öffentlich meißbietend gegen bare Zahlung versteigert: eine größere Anzahl Schmuckstücke in Gold, Silber, Email, Alpakka, Silber, Metall usw. als Damen- und Herrenringe in Gold und Silber, Fingerhüte, Knäbner.

Wiesbaden, den 3. Januar 1916. 15350

Wauer, Gerichtsvollzieher, Körnerstraße 3, 3.

## Versteigerung.

Diensdag, den 4. Jan. 1916, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich zwangsweise Neugasse 22: 1 Kaffeneinrichtung, 2 Betten, 1 Spiegel- und 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 Kommode, 1 Vertikow, 1 Podium, 1 Regal, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Sekretär u. a. m., öffentlich meißbietend gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 3. Januar 1916. 15350

Wauer, Gerichtsvollzieher, Körnerstraße 3, 3.

## Neujahrswunsch-Abblösungskarten

haben noch folgende Damen und Herren gelöst:

Nachtrags-Verzeichnis.

Gron, Fritz, Rentner, Bierhäuser Straße. — Elvers u. Piepers, Friedrichstr. 14. — Frank, Reinhard Jr., Familie: Frank Anton, Familie. — Goebel Phil., Weinrobbandlung. — Grieser, Hotel Grüner Wald. — Kraft, Ludwig, Baugesellschaft. — Kretel, Hermann u. Co. — Krosch, Georg. — Kull Georg, Feinr. — Kullowitz, 2. — Schaub, M. u. G. — Schiffer, G. D., Dolphotograph. — Sulzbus, Konr., Kaufmann, Marktstraße.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1915. Der Magistrat, Remmengerwaltung. K. K. K.



## Der serbische Staatschatz in Frankreich.

Marzelle, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Agence Havas meldet: Der serbische Staatschatz ist von einem Kreuzer hierher gebracht worden. Er wird weiter nach Paris geleitet werden. — Mit demselben Dampfer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien hier eingetroffen.

## Deutscher Luftangriff auf Saloniki.

Der amtliche französische Bericht (Hauptquartier der Orientarmee) meldet: Ausrückungsflüge Schleuderten am 30. Dezember Bomben auf Saloniki. Die eine dieser Bomben, die auf eine vor den Augen des Prinzen Andreas manövrierende Schwadron geworfen wurde, tötete einen Schützen, der sich etwa fünfzig Meter von dort befand. Der Materialschaden ist unbedeutend.

„Agence Havas“ meldet: Im Laufe des Ueberfalls durch vier Tauben am Vormittag fielen Bomben auf die englischen Linien, ohne Schaden anzurichten. Andere Bomben fielen auf ein griechisches Lager und töteten einen Hirten und vier Schafe. Der General Jumbra-kas wurde beinahe getroffen. Man glaubt, daß zwei der feindlichen Flugzeuge getroffen und eines von ihnen beschädigt worden ist.

Diese französischen Meldungen tragen deutlich die Absicht an der Stirn, Griechenland gegen Deutschland aufzuheben. Das Budapest Blatt „Magyar Nemzet“ weist über den Luftangriff folgendes zu melden: Drei deutsche Flugzeuge, ein Taube, die das Lager der Entente bei Saloniki überflogen, warfen Bomben ab, die mehrere Opfer forderten. Die Flotte der Verbündeten beschloß die Flugzeuge zwanzig Minuten erfolglos. Ein Flugzeug, das die Stellungen der Ententetruppen bei Pombet, bei Saloniki und Alindir bei Dolran überflog, warf gleichfalls Bomben ab, die sieben englische Soldaten töteten. Ein französisches Flugzeug bombardierte die bulgarischen Stellungen bei Petritsch, wurde jedoch durch bulgarische Artillerie zum Rückzug gezwungen.

Budapest, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Der Sonderberichterstatter des „Magyar Nemzet“ meldet aus Saloniki, daß die drei Tauben, die oberhalb der Stellungen der Ententetruppen Bomben abwarfen, auch Menschen verwundet oder getötet haben. Trotz zweimaligem längerem Feuer der Abwehrkanonen sind die Bomber unverletzt zurückgekehrt.

Athen, 3. Jan. (P.-Tel. Berl. Bln.)

Die Bombenwürfe der deutschen Flugzeuge auf das englische Lager in Saloniki hatten ausgezeichnete Erfolge. Es gab eine große Anzahl Toter und Verwundeter.

## Griechenland und die Entente.

London, 3. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bln.)

„Central News“ melden aus Athen: Die griechische Regierung hat in den letzten acht Tagen nicht weniger als drei Projekte bei den Bierverbandsmächten eingereicht. Einmal einen sachgemäßen Protest wegen der Anlage von Besatzungen in und um Saloniki, zweitens einen Protest gegen die französische Besatzung der Insel Kefalonia und drittens gegen die Gefangennahme der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki. Man hält einen Bruch in den Beziehungen für höchst wahrscheinlich.

Sofia, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Das Blatt „Miro“ meldet: Die deutsche Regierung unternahm einen neuen Schritt in Athen. Der deutsche Gesandte erklärte dem Ministerpräsidenten Efkandis, das Interesse Griechenlands erfordere die Entsendung der englisch-französischen Truppen, da Griechenland unter den gegenwärtigen Umständen der Gefahr ausgesetzt sei, daß die Truppen der Mittelmächte einem Befehl zufolge den Feind auf griechischem Gebiet verfolgen. Die Antwort der griechischen Regierung wird noch in dieser Woche erwartet.

## Viervverbandstruppen vor Kawalla.

Genu, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Der „New York Herald“ meldet, daß Transporte verbündeter Truppen vor Kawalla und Orfano signalisiert wurden.

## Verückung englischer Truppen nach Aegypten.

Athen, 3. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bln.)

Aus Saloniki wird gemeldet: Die Engländer befürchten, daß sie in Aegypten von den Türken angegriffen werden. Sie entziehen aus diesem Grunde der Balkanfront Truppen und bringen sie nach Aegypten. Borgekern ist von hier ein großer Truppentransport nach Alexandria abgegangen. Die Franzosen legen den Truppentransport nach dem Balkan fort. Da der Hafen von Saloniki überfüllt ist, werden die Truppen und das Kriegsmaterial an der Chalkydike-Halbinsel gelandet.

## Kitchener für Aegypten.

Kopenhagen, 3. Jan. (P.-Tel. Berl. Bln.)

Der britische Oberbefehlshaber in Aegypten wird nach einer Meldung der „Times“ die gesamten Operationen in den Mittelmeerländern, in Aegypten und Mesopotamien leiten. Höchstwahrscheinlich wird Kitchener den Posten übernehmen, den der bisherige Oberkommandierende in Aegypten, General Maxwell, als Verteidiger des Suezkanals innehatte.

Amsterdam, 3. Jan. (P.-Tel. Berl. Bln.)

Aus London erhält der hiesige Vertreter der „Post.“ die Bestätigung, daß Kitchener demnächst nach Aegypten abreisen wird. Die politische Krise wegen der Dienstpflicht hielt ihn noch in London zurück. Aber an der Tatsache, daß Kitchener die ägyptischen Operationen leiten wird, kann alles Abseugen nichts ändern.

## Vernichtung eines englischen Panzers

Berlin, 3. Jan. (T.-L., Tel.)

Aus London wird amtlich gemeldet, daß gestern in Havre der englische Panzerkreuzer „Ratal“ infolge einer inneren Entladung gesunken ist. 400 Mann von 704 wurden gerettet.

Der Panzerkreuzer war 10 Jahre alt, hatte eine Wasserverdrängung von 18750 Tonnen und zwischen 23 und 24 Seemeilen Schnelligkeit. An Artillerie besaß er sechs 23,4-Zentimeter-, vier 19-Zentimeter- und vierundzwanzig 4,7-Zentimeter-Geschütze. Die als Ursache angegebene innere Entladung ist recht vieldeutig. Es sind schon englische Schiffe infolge innerer Entladung gesunken, bei denen die Ursache der inneren Entladung eine äußere Torpedierangriff war. Die Gewässer von Havre waren von Anfang des Krieges an in dieser Beziehung recht kritisch. Daß die Explosion sehr heftig gewesen sein muß, geht aus der Schnelligkeit des Unterganges hervor; trotzdem rettliche Hilfsmaßnahmen in der Nähe sein mußten, konnte nur die gute Hälfte der Mannschaften gerettet werden. Die Vernichtung des großen starken Panzers ist ein empfindlicher Verlust für die englische Flotte, den zum Jahresabschluss verzeichnen zu können, uns besondere Freude macht.

London, 3. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bln.)

„Central News“ melden: Bei der Explosion des Panzerkreuzers „Ratal“ sind, soweit bis jetzt festgestellt wurde, 202 Mann umgekommen. Ungefähr 68 Gerettete sind zum Teil schwer verwundet. Die Meldung von der Vernichtung des ziemlich neuen und wegen seiner Schnelligkeit und guten Bewaffnung in der englischen Marine hochgeschätzten Panzerkreuzers erregt um so mehr Aufsehen, weil genau vor einem Jahre gleichfalls am 1. Januar ein großes englisches Kriegsschiff versenkt worden ist. (Am 1. Januar 1915 wurde im Kanal unweit Plymouth das Dampfschiff „Formidable“ durch ein deutsches U-Boot versenkt. Schriftl.)

Rotterdam, 3. Jan. (Privat-Tel. Berl. Bln.)

Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 17 überlebenden Offizieren und 372 Mann des Panzerkreuzers „Ratal“, der in Havre gesunken ist.

## Ein großer engl. Dampfer versenkt.

London, 3. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular and Oriental-Line wurde am 30. Dezember bei Areta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist unversehrt. Nur vier Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren befanden sich 3 Amerikaner. — Die „Persia“ hatte 7051 Tonnen.

Flondat berichtet: Der Postdampfer „Persia“ der P. and O.-Line ist am 30. Dezember auf der Fahrt nach Bombay versenkt worden. Die Mehrzahl der Passagiere und der Besatzung ist unversehrt. Vier Boote vermochten das Schiff zu verlassen. Der letzte Hafen, welchen die „Persia“ angelaufen hatte, war Malak, wo sie am 28. Dez. ankam. Offizielle Angaben sind noch nicht bekanntgegeben, aber die „Persia“ hatte viele Passagiere und eine beträchtliche Besatzung an Bord. Nach anderen Meldungen geht aus der Passagierliste der „Persia“ hervor, daß 200 Passagiere in London Miete nahmen; darunter befanden sich 87 Frauen, 25 Kinder und 3 Amerikaner.

Die P. and O.-Line gibt bekannt, daß die „Persia“ bei Areta versenkt wurde. Die Personen, welche in den vier Booten den Dampfer zu verlassen vermochten, wurden von einem anderen Dampfer, der nach Alexandria fuhr, aufgenommen. Man fürchtet, daß der Verlust an Menschenleben sehr schwer ist.

## Die Wirkung der 2. Österr.-ung. „Ancona“-Note in Amerika.

Washington, 3. Jan. (Meldung des Reuterschen Bur. Berl. Bln.)

Amtliche Kreise erklären, Oesterreich-Ungarn habe tatsächlich allen amerikanischen Wünschen bezüglich der „Ancona“ nachgegeben. Ein Bruch sei nun unmöglich.

## Die englischen Seeräuber.

Rotterdam, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Nach einer New-Yorker Drohung des „Nott. Cour.“ enthält der von den Engländern beschlossene Postlauf von niederländischen und skandinavischen Schiffen Briefe des deutschen Auswärtigen Amtes an den Posthalter Bernsteiff. Der Protest der Vereinigten Staaten wegen Verletzung des Postvertrages wird erwartet.

## Neujahrs-Depeschen.

Kaiser Wilhelm und König Ludwig von Bayern.

München, 3. Jan. (T.-L., Tel.)

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat König Ludwig von Bayern nachfolgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet:

Er. Majestät dem Kaiser.

Zum zweiten Male seit Ausbruch des großen Völkerringens bringen wir Dir zur Jahreswende unseren herzlichsten, tiefempfindenden Glück- und Segenswunsch dar. Der Rückblick auf die von glänzenden Erfolgen gekrönten gewaltigen Leistungen der deutschen und der uns verbündeten Oesterreich-Ungarn, die kraftvolle Haltung des ganz in freudigem Opfermut bewährten deutschen Volkes, hat unsere unerschütterliche Zuversicht erhöht, daß mit Gottes Hilfe unsere gerechte Sache unter Deiner ruhmvollen Führung zu einem ehrenvollen, Deutschlands Größe und seiner friedlichen Weiterentwicklung während des Ende gebracht wird. In dieser vertrauensvollen Zuversicht gehen Deutschlands Fürsten und die freien Städte und das ganze Volk in das neue Jahr ein mit dem festen Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, die dem angestrebten Ziele noch im Wege stehen. Gott schütze weiterhin Dich und Dein Haus und unser liebes Vaterland.

Ludwig, Maria Theresia.

Der Kaiser antwortete hierauf mit folgendem Telegramm: Er. Majestät dem König von Bayern! Dir und der Königin meinen innigsten Dank für Euer so freundliches Gedanken am Jahreswechsel. Von

ganzem Herzen erwidere ich Eure guten Wünsche für Euch und Euer ganzes Haus. Zuversichtlich erdenn ich, daß wir bei dieser Jahreswende auf den endgültigen Sieg unserer mit reinem Herzen erhobenen und geführten Waffen und auf eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes hoffen. Dein tapferes Panzervolk hat hierzu durch seine unvergänglichen Taten heroischer Tapferkeit und den bei jeder Gelegenheit bewiesenen unerschütterlichen Siegeswillen rühmlich beigetragen. Gottes Gnade lasse alle unsere Wünsche und Gebete im neuen Jahre in Erfüllung gehen. Wilhelm.

## Der Kaiser an den Generalstabschef.

Mein lieber General v. Falkenhayn!

Ich will das Jahr 1915 nicht zu Ende gehen lassen, ohne noch einmal mit Dankbarkeit der großen militärischen Erfolge zu gedenken, die uns mit Gottes Hilfe in demselben beschieden gewesen sind.

Im Westen die Winterschlacht in der Champagne, die siegreichen Kämpfe in Flandern, die große Herbstschlacht bei La Bassée und Arras, im Osten die durch die endgültige Befreiung Ostpreußens gekrönte Masurenschlacht, der Siegeszug in Polen und Litauen, der in Anlage und Durchführung gleich bewundernswürdige Feldzüge in Galizien und zum Schluß die glänzenden Operationen auf dem Balkan-Kriegsschauplatz, das alles sind, um nur die größten hervorzuheben, Leistungen, die in ihrer ganzen vollen Bedeutung zu würdigen, erst einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten sein wird.

Schon heute aber ist auszusprechen, daß neben der zähen Tapferkeit und dem Heldentum der Truppen, sowie ihrer musterhaften, hervorragenden Führung der planvollen, tatkräftigen und vorausschauenden Arbeit der oberen Heeresleitung das Verdienst hierfür steht. Unter ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tatkraft von neuem bewiesen und sich im alten Rufe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen gilt daher heute im besonderen mein Dank und meine höchste Anerkennung. Ich weiß deshalb auch, daß ich, wie ich mit dem deutschen Volk auch im kommenden Kriegsjahr der Umsicht und Tatkraft der Führer und der Tapferkeit unserer unvergesslichen Truppen mit ruhiger Zuversicht vertraue. So auch weiterhin auf Ihre Hilfe mich unbedingt verlassen und auf Ihre erprobte Einsicht bauen kann. ges. Wilhelm.

## Rundschau.

Die Wirren in China.

Der Londoner Korrespondent des „Nott. Cour.“ meldet aus unverlässlicher Quelle, daß der frühere Unterbaurat von Peking ein Ritter Li-Dung Tschang, namens Li-Dung-Si, der bis vor kurzem ein führendes Amt in Peking bekleidete, heimlich nach Süd-China gegangen ist, wo er zum Präsidenten der Han-Admiration ausgerufen werden wird. Ermordung eines Neffen des Kaisers von China.

Die englische Presseagentur meldet: Ein Neffe des Kaiserinwitwe, der in San Francisco mit einer geheimen Mission angekommen war, wurde dort im chinesischen Viertel ermordet. Einzelheiten über das Attentat fehlen noch.

Frankreich unterstützt den chinesischen Aufstand.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die monarchistische Presse beklagt sich darüber, daß Truppen aus Nord-China auf der französischen Eisenbahn nach Nankin weiterbefördert und daß dadurch die Rebellen unterstützt worden sind. Ein französischer Vertreter begab sich in das chinesische Auswärtige Amt, um gegen die Verschuldung, daß Frankreich den Aufstand unterstütze, energisch Protest einzulegen.

## Letzte Drahtnachrichten

### Ein neuer Pear von England.

Viscount French of Pyres.

Rotterdam, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Die „Times“ meldet, daß der zum Pear erhobene Feldmarschall French den Titel eines Viscount French of Pyres annehmen werde.

### Vom König Peter.

Lugano, 3. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Saloniki gemeldet, daß König Peter von Serbien an Bord eines Torpedojägers dort angekommen sei, jedoch nicht an Land gehen wollte. Er blieb an Bord, wo er von General Sarraill und den griechischen Behörden besucht wurde.

### Von Gallipoli.

Konstantinopel, 1. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Die beschlossene Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in England wird hier von allen als Eingehändiges betrachtet. Daß England anerkende ist, mit seinen Land- und Seestreitkräften die Weltmachtstellung zu sichern. Die militärischen Kreise halten es für ausgeschlossen, daß durch ein bestehendes Heer Englands die Kriegsführung ausnahmslos Englands beeinflusst und der Kampf an den Dardanellen neu belebt wird. Alle Tätigkeit, die die Engländer jetzt dort entfalten, dient nur zur Verhinderung der Türken, daß sie auch ihre letzte Stellung auf Gallipoli, die bei Sedd-El-Bahr, abzubauen beginnen. Jeder Tag des Abnehmens bedeutet für sie einen schweren Verlust, aber es ist anzunehmen, daß sie nicht ohne einen angemessenen Abschleiß die Halbinsel verlassen werden.

Verantwortlich für Inhalt, Redaktion und Druck: Carl Diegel; für den Druck: Carl Diegel; für den Vertrieb: Carl Diegel. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

## Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Vorläufige Wetterung für 4. Januar:

Unruhig; doch meist trübe, wiederholt Niederschläge; milde.

in feinsten Ausführung liefert an billigen Preisen  
**Visitenkarten**  
Wiesbadener Verlags-Anstalt  
G. m. b. H.  
Nikolausstr. 11.  
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 20.



